

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

21.9.1935 (No. 261)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zusätzlich 42 Ppf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 68 mm breite Textzeile 80 Ppf. Nachschlag nach Staffell B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigenaufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

Mussolini nun doch verhandlungsbereit

Kompromißverhandlungen über Genfer Vorschläge möglich

London sieht „Hoffnungsschimmer“ / Heute italienischer Ministerrat / Eine neue Strefakonferenz?

Rom, 20. Sept. Wenngleich die Vorschläge des Fünferausschusses in hiesigen politischen Kreisen auch weiterhin mit größter Skepsis beurteilt werden, so unterläßt man es doch jetzt allgemein, die Vorschläge rundweg abzulehnen. In ihrer gegenwärtigen Form seien sie allerdings, wie an zuständiger Stelle erklärt wird, für Italien nicht annehmbar, falls nicht noch einschneidende Änderungen vorgenommen werden sollten.

In dieser Absicht werden, wie man hinzusetzt, die Vorschläge des Fünferausschusses in Rom von der italienischen Regierung zur Zeit einer Prüfung unterzogen.

Wie rasch diese Prüfung durchgeführt werden kann und inwieweit der auf Samstagvormittag einberufene Ministerrat bereits endgültig zu diesen Vorschlägen Stellung nehmen kann, läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen.

Der italienisch-äbessinische Streifzug gewinnt auch in der italienischen Presse immer mehr den Charakter eines fast ausschließlich italienisch-englischen Konfliktes im Mittelmeer. Deutlichkeit und Präzise zeigen Ueberzeugung und Bestrebungen über das starke Flottenangebot, das England in aller Stille an den strategisch wichtigsten Punkten des Mittelmeeres zusammengedrängt hat. Man spricht von „Präventivaktionen“, die ohne Stellungnahme des Völkerbundes von England im voraus ergriffen worden seien.

Demgegenüber unterstreicht jetzt das halbamtliche „Giornale d'Italia“, daß Italien niemals irgendeine Drohung gegen die Interessen Englands in Europa und in der Welt ausgesprochen habe. Das Blatt fragt: „Was wäre geschehen, wenn Italien im Weltkrieg sich auf die Seite der bereits sieghaften Streitkräfte Deutschlands gestellt hätte? England könne an diese Bedrohung Italiens heute nur deshalb denken, weil Italien mit seinem Opfermut die Machtstellung Englands erhalten und vermehrt hätte.“

London: „Ein Stück Blau am Wolfenhimmel“

London, 20. Sept.

Nachdem die englische Morgenpresse die Ausichten im italienisch-äbessinischen Streit in Schwarz gemalt hatte, ist in den Abendblättern eine gewisse Wendung zu verzeichnen. Sie glauben, daß ein „Stück Blau am Wolfenhimmel“ aufgetaucht sei, und daß plötzliche „Hoffnungsschimmer“ sichtbar geworden sei. Reuters meint, es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß Mussolini „endlich“, nachdem er die Pariser Vorschläge verworfen habe, die Genfer Friedensvorschläge studiere.

Der römische Korrespondent von Reuters berichtet, man sei in Rom zu der Auffassung gelangt, daß die Vorschläge des Fünferausschusses von Italien als Verhandlungsgrundlage angenommen werden könnten, wenn sie zurechtstellend abgeändert würden.

Aus Genf wird berichtet, daß die italienische Abordnung die Vorschläge als Grundlage für eine „technische Aussprache“ anzusehen geneigt wäre.

Die Blätter machen die Meldung des „Intransigent“ groß auf, wonach Mussolini in seiner Antwort erklären werde, er habe die Absicht, erst in zwei bis drei Wochen zu antworten, und er wünsche, in der Zwischenzeit mit Großbritannien und Frankreich über Kompromißvorschläge zu verhandeln.

Als Zeichen für diese Besserung der Lage wird auch die heutige Besprechung Mussolinis mit dem französischen Botschafter in Rom angesehen. Auch Laval hatte in Genf vor seiner Abreise noch einmal Besprechungen mit Eden und Aloisi.

Der „Star“ will im übrigen erfahren haben, daß in Stresa vorsichtshalber bereits Hotelräume bereit gehalten wurden, was als Zeichen dafür gewertet wird, daß Mussolini die Absicht habe, sich doch mit Großbritannien und Frankreich über Abessinien zu besprechen.

Der Genfer Korrespondent von Reuters behauptet, daß die britischen Flottenbewegungen einen außerordentlichen Eindruck in Rom gemacht hätten. In den Abendblättern wird auch ein Rätselraten darüber angestellt, wo die letzten beiden italienischen Divisionen in Stärke von 35 000 Mann hingebracht worden seien. Es bestünde daher die Möglichkeit, daß die Truppen nach dem Dodekanes geschickt worden seien. Nicht ohne Interesse ist es endlich, daß ernst-

haft die Frage erörtert wird, ob Ägypten von Libyen aus angegriffen werden könne. Die beiden Gebiete seien durch eine unüberwindliche Dünenecke voneinander getrennt. Die Italiener vermögen diese nur zu überwinden, wenn sie große Autokolonnen zusammenstellen. Dazu fehle es ihnen aber an rollendem Material. Nach den letzten Mitteilungen der Presse stehen etwa 10 000 Mann englischer Truppen und 12 000 Mann ägyptischer Truppen in Ägypten und im Sudan bereit.

Memel-Wahlschwindel unter Frankreichs Schutz / Französisch-englischer Handel? Und Moskau im Hintergrund!

B. P. Berlin, 20. Sept.

Eine Woche vor den Wahlen in Memelland steht bereits fest, daß diese Wahlen vollkommen unter dem litauischen Terror und ohne einen tatsächlichen Schutz der deutschen Bevölkerung durch die Signatarmächte stattfinden werden. Nachdem durch eine Sondermeldung der Schritt der Signatarmächte bei der litauischen Regierung bekannt geworden war, wurde diese formelle Memel-Demarche sofort von Paris sabotiert.

Ebenso wie nach der letzten Memelnote im Mai die Presse übereinstimmend den Litauern versicherte, es werde entgegen den englischen Anführungen energischer Schritte, nichts geschehen, genau so ist jetzt in Paris in einem geradezu herausfordernden Ton offiziös erklärt worden, es sei weder eine diplomatische Demarche in Romno erfolgt, noch eine Note überreicht worden, und im übrigen sei die Angelegenheit bereits durch die litauischen Erklärungen „erledigt“. Jetzt wird aus Genf gemeldet, daß es Frankreich reiflos geübt ist, jeden Schutz der deutschen Memelländer durch die Signatarmächte dadurch zu hintertreiben,

daß die Memelfrage auf dem Wege „diplomatischer Verhandlungen“ abgedreht worden ist und der Völkerbundrat oder die Völkerbundsversammlung in der Memelangelegenheit völlig ausgeschaltet werde.

Das bedeutet, daß die deutsche Bevölkerung im Memelgebiet schuldlos dem Wahlterror Litauens ausgeliefert worden ist, und die sogenannten Garantemächte des Memelstatuts faktisch zu sehen, wie Litauen durch einen freien Wahlschwindel die Vorbereitungen zu einer völligen Annexion des Memelgebietes trifft.

Eine Pariser Meldung, daß Laval dem litauischen Außenminister erklärt haben soll, „das Memelstatut müsse strikte befolgt werden, und die Wahlen müßten mit größter Ruhe von staten gehen, um jeden Zwischenfall zu vermeiden, die Folgen für Europa mit sich ziehen könnte“, ist unter diesen Umständen lediglich als eine platonische Geste anzusehen.

* Die Einführung der neuen Reichskriegsflagge ist in Kürze zu erwarten.

* Der Führer und Reichskanzler hat den Ministerialrat im Reichs- und preussischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Saure, zum Ministerialdirektor ernannt.

* Nachdem die deutsche Flottenflotte in der Nordsee wegen des Sturmwetters abgefragt werden mußte, sind die in Wilhelmshaven stationierten Einheiten der Kriegsmarine am Freitag wieder dort eingetroffen. Auch alle übrigen Schiffe der deutschen Kriegsmarine sind in ihre Heimatshäfen zurückgekehrt.

* In Geln, bei Potsdam, wurden in Anwesenheit von Reichsarbeitsführer Staatssekretär Bierl am Freitag vormittag die neuen Gebände der Reichslehreabteilung des Arbeitsdienstes feierlich eingeweiht.

Darüber hinaus besteht die litauische Regierung noch die Unversöhnlichkeit, bei den Garantemächten gegen die Erklärung des deutschen Führers und Reichskanzlers in der Nürnberger Reichstagsagung protestieren zu wollen. Der litauische Außenminister Kostraitis sei, wie aus Romno gemeldet wird, von der litauischen Regierung beauftragt worden, „die erforderlichen Schritte“ zu unternehmen. Offenbar hängen die Besprechungen, die der litauische Außenminister heute mit Eden und Laval in Genf gehabt hat, auch mit diesem Beschluß der litauischen Regierung zusammen. Diese Nachrichten bestätigen aufs neue die Erklärung des Führers in seiner Nürnberger Rede, daß alle bisherigen Schritte der Mächte „äußere Formalitäten ohne jeden Wert und alle inneren Folgen“ gewesen sind. Von den litauischen Maßnahmen zur Verhinderung der Memelwahlen ist keine einzige rückgängig gemacht worden. Jemande Beaufichtigung der Wahl durch „Beobachter“ der Signatarmächte ist nach der bekannten Haltung dieser Mächte völlig zwecklos. Selbst wenn der Wahlvorgang sich in Ruhe abspielt, kann das Ergebnis nicht im geringsten als eine wirklich politische Willensäußerung des Memelgebietes angesehen werden.

Bestenfalls ist, daß England jetzt offenbar dieselbe Haltung wie Frankreich in der Memelfrage einnimmt. Sollte deutsches Land wieder einmal das Austauschobjekt für gewisse andere Dinge der internationalen Politik abgegeben haben?

Merkwürdig ist auch die Beteiligung des litauischen Außenministers Munter an den Memelbesprechungen in Genf, während Lettland sich bisher von allen „spezifisch litauischen Fragen“ ferngehalten hat. Man könnte darin eine Bestätigung der vor einiger Zeit aufgetauchten Nachricht über ein außenpolitisches Einverständnis Lettlands in den französischen, d. h. in den französisch-sowjetrussischen Schutz, sehen.

Die Signatarmächte werden sich auf Grund der Nürnberger Erklärung des Führers darüber klar werden müssen, daß für Deutschland das Memelproblem durch eine stillschweigende Duldung der schrittweisen Annexion des Memellandes nicht etwa erledigt sein kann, sondern im eigentlichen Sinne erst beginnt, akut zu werden.

* Der äbessinische Kaiser erklärte, daß Abessinien nicht auf seine Unabhängigkeit verzichten werde.

* Die „Vollfront“ in Frankreich verweigert sich gegen die Behauptung, sie intrigiere gegen Laval. Sie sei dem Frieden ergeben und weise mit Entsetzen den Gedanken eines Streites mit Italien ebenso zurück wie mit irgendeinem anderen Lande.

* Der spanische Ministerpräsident Lerroux hat am Freitag mittag dem Staatspräsidenten den Rücktritt des Kabinetts mitgeteilt.

* Eine Verstärkung der englischen Flugkämpfe am Persischen Golf ist im Gange. Verschiedene wichtige Golfhäfen sollen besetzt werden.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Deutsche Bierstatistik

Konjunktur und Lebensgewohnheiten

Die Bierherstellung in Deutschland und der Biervertrieb sowie der Einkauf und die Verlieferung der Brauereien mit den Rohstoffen Gerste (Malz) und Hopfen unterstehen der Aufsicht des Reichsnährstands. Bei Bier handelt es sich um ein Erzeugnis, das ganz und gar aus deutschen Rohstoffen hergestellt wird und das, bei seinem großen Produktionsumfang, eine außerordentliche Bedeutung für die Landwirtschaft hat. Alte Münchener Stadtgesetze aus dem 14. Jahrhundert bestimmten, daß Bier nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellt werden dürfe. Die Geltung dieser Gesetze, die sogar die Benutzung von Farbmalz ausschlossen, wurde im vorigen Jahrhundert auf den ganzen bayerischen Staat ausgedehnt, und im wesentlichen gelten sie auch als Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen für das ganze Reich, wodurch die Herstellung eines einwandfreien Bieres gewährleistet wird.

Brauergerste ist eine besonders hochwertige Gerste, an deren Güte von den Brauereien mit Recht große Anforderungen gestellt werden. Hopfen aber ist ein Artikel, der wie der Weinbau, der sorgfältigsten Pflege bedarf und nach Lage, Klima, Behandlung usw. ganz verschiedene Preise erzielt. Der Hopfenbau macht den Bauern noch mehr Arbeit als der Weinbau, was die wenigsten wissen. Gerste für Brauzwecke wird in Baden stellenweise stark angebaut, da die Brauereien in den Großstädten unserer Rheinebene ihren Bedarf teilweise in der Umgebung decken. Diese Gerste wird in großen Mengen in unserer Rheinebene in Pfalz und Kraichgau, aber auch in der Tauber- und in der Seegegend wie dem Markgräfler Land gewonnen, und ist ein richtiges Produkt gerade der bäuerlichen Betriebe. In Hopfen ist die Erzeugung Badens nicht übermäßig bedeutend, die badische Hopfengewinnung beträgt nur einige Prozent der Ernte im Reich, vier Fünftel Prozent des Hopfens kommen aus Bayern, und zwar aus den großen Hopfengebieten zwischen München und Nürnberg, vor allem der Solledau, die in diesem Jahr allein mehr als die Hälfte von der auf 200 000 Zentner geschätzten deutschen Gesamternte an den kleinen leichten Hopfendolden erzeugt. In Baden wird Hopfenbau besonders im Gebiet südlich von Mannheim und in der Seegegend betrieben. Der Hopfen unterliegt einer strengen Marktfregulung und einer Beaufsichtigung nach seiner Qualität (Siegelhopfen).

Es liegen nunmehr die Zahlen über den deutschen Bierverbrauch (noch ohne das Saarland) im Rechnungsjahr 1934/35 (1. April bis 31. März) vor. Der Bierverbrauch zeigt entsprechend der Besserung der Wirtschaftslage eine Erhöhung auf 36,65 Millionen Hektoliter gegen 33,92 Millionen Hektoliter im Vorjahr. Das ist eine Zunahme um 7,9 Prozent und für den Kopf der Bevölkerung eine Steigerung von 52,1 Liter, also auf 55,7 Liter im Jahr. Sind auch Kinder und viele Frauen und andere vom Biergenuss freiwillig oder gezwungen ausgeschlossen, so kann man doch diese Durchschnittszahl für den Konsum des „deutschen Getränks“ nicht für übermäßig groß ansehen, zumal der deutsche Bierverbrauch aus den Krisenverlusten erst einen verhältnismäßig kleinen Teil aufgeholt hat. Im Rechnungsjahr 1929 betrug der Bierverbrauch in Deutschland nämlich 60 Millionen Hektoliter, er war also im Rechnungsjahr 1933/34 auf etwas mehr als die Hälfte zurückgegangen und hat auch 1934/35 mit den oben mitgeteilten 36,6 Millionen Hektolitern sich noch lange nicht dem Verbrauch vor der Krise angenähert. Wenn sich auch in den folgenden Monaten bis September der Bierausstoß der Brauereien weiter gehoben hat, so errechnet die deutsche Braubank doch keine wirklich wesentliche Ver-

größerung. Das ist zweifellos nicht nur in konjunkturellen Verhältnissen begründet, sondern auch eine Folge veränderter Lebensgewohnheiten. Und es ist auch nicht anzunehmen, daß der Bierverbrauch bei weiterer Besserung der Wirtschaftslage mit dieser genau Schritt hält.

Etwas anders sehen die gleichen Zahlen für unser badisches Land aus, das freilich in erster Linie eigentlich kein Bier-, sondern ein Weinland ist. Für das Rechnungsjahr 1934/35 ergibt sich für Baden ein Bierverbrauch von 1 395 096 Liter, für das Rechnungsjahr 1932/33 betrug der Bierverbrauch 1 159 332 Liter, während er im Rechnungsjahr 1929/30 2 446 504 Liter betrug. Auf den Kopf der Bevölkerung in Baden entfielen 1934/35 57 Liter, 1932/33 50 Liter, 1929/30 aber 150 Liter, also mehr als die 91 Liter des Reichsdurchschnitts 1929. Ein Vergleich mit den Reichszahlen zeigt, daß die Badener keinen geringeren Bierbedarf haben, wenn auch in verschiedenen Reichsgebieten der Branntweinkonsum in die Waage fällt. Andererseits ist im Reichsdurchschnitt ja auch das besonders stark auf Bierverbrauch eingestellte rechtsrheinische Baden enthalten. Die Kapazität der badischen Brauereien ist gegenüber der Vorkriegszeit nur mit 43 Prozent ausgenutzt, während hier der Reichsdurchschnitt 55 bis 58 Prozent ergibt. Der starke Rückgang ist in der Hauptsache auf die schwierigen Grenzlandverhältnisse zurückzuführen und auf den Verlust des elfassischen Absatzgebietes.

Würde man eine deutsche „Bier-Landkarte“ zeichnen, so würde sie, wenn sie alle Abarten dieses Getränks enthalten soll, ein recht buntes Bild geben. Denn die Geschmäcker sind verschieden und der Deutsche ist gerade hier Individualist. Ursprünglich ging die Bereitung des besten Bieres von Niederachsen aus. Berühmt war im späten Mittelalter das Einbecker Bier, nach einem Ort bei Hannover so benannt, das dann in München damals als Vorbild diente, und aus dem auch die Bezeichnung „Bodl“ entstanden ist, die sogar in die französische Sprache übernommen wurde. Während in Norddeutschland dann später die Braukunst einzuschlafen schien, drang von Süden her Ende des vorigen Jahrhunderts der süßliche Gerstensaft nach Norden wieder vor. Bekannt ist die Unterscheidung zwischen obergärigen und untergärigen Bier. Bei ersterem ist die Gefe oben (obergärig), während sie beim anderen unten ist. Die meisten unserer Biere sind untergärige Biere, auch das süd-deutsche Weizen- oder Weißbier, das ja ganz anders schmeckt, als die fast ausschließlich in Norddeutschland hergestellten obergärigen Weißbiere, wie die „Berliner Weiße“. Im Rechnungsjahre 1934/35 wurden 34,7 Millionen Hektoliter untergärige Biere und nicht ganz 2,2 Millionen Hektoliter obergärige Biere hergestellt. Das Reichsteuerjoll für inländisches Bier, hat sich für 1934/35 um 21,4 Millionen Reichsmark (8,7 Prozent) auf 264,5 Millionen Reichsmark erhöht, die durchschnittliche Hektoliterbelastung betrug 7,35 RM.

Leider ist die deutsche Bierausfuhr weiter zurückgegangen. 169 000 Hektoliter, im Wert von 6,73 Mill. RM. (gegen 216 000 Hektoliter im Vorjahr im Wert von 10,4 Mill. RM.) wurden ausgeführt. Am besten hat sich noch dabei die Fäbierausfuhr mit 97 000 Hektoliter (gegen 108 000 im Vorjahr) im Wert 2,65 Millionen (im Vorjahr 3,15) Millionen Reichsmark gehalten. Die Ausfuhr pasteurisierten Bieres in Flaschen (das eigentliche Exportbier) ging aber stärker zurück, und hier war es bemerkenswerter Weise die Konkurrenz Japans, die dem deutschen Bier Abbruch tat, eine der üblichen Undankbarkeiten in der Weltwirtschaft, denn Bier kannten die Japaner solange nicht, bis sie Ende des vorigen Jahrhunderts durch bayrische Braumeister dessen Bereitung lernten. Fäbier geht natürlich nicht so weit, es geht größtenteils nach europäischen Ländern, Hauptabnehmer waren Großbritannien mit 23 000 Hektoliter, Holland mit 22 380 Hektoliter, Belgien mit 14 100 Hektoliter und die Schweiz mit 12 600 Hektoliter. Deutsches Flaschenbier ging vor allem nach Britisch-Indien (16 000 Hektoliter), Belgisch-Kongo (9600 Hektoliter), Holländisch-Indien (8100 Hektoliter), französisch Westafrika (7300 Hektoliter), Britisch Westafrika (6000 Hektoliter).

Zimmerhin zeigen sich beim deutschen Bierexport wieder bessere Aussichten, nachdem Amerika seinen Bierjoll, der vorher einen Dollar für die Gallone (4,543 Liter) betrug, auf die Hälfte, 50 Cents, herabgesetzt hat, eine Ermäßigung, die Ende Februar in Kraft trat. 1934/35 wurden bis Ende April im Durchschnitt monatlich nur 379 Hektoliter Bier nach Amerika ausgeführt. Im Mai aber 840 und im Juli sogar 1051 Hektoliter (gegen 243 Hektoliter im gleichen Monat des Vorjahres). Dadurch hat im Vergleich im Vorjahr bereits in den ersten sieben Monaten dieses Jahres die deutsche Bierausfuhr nach Amerika eine Zunahme von 1290 auf 4184 Hektoliter aufzuweisen. Freilich bleibt dieser Aufstieg noch weit hinter der ersten Zeit, nach der Aufhebung der amerikanischen Prohibition zurück, denn 1933 betrug die deutsche Bierausfuhr nach Nordamerika in den ersten sieben Monaten insgesamt 15 230 Hektoliter. Da der Amerikaner und vor allem der Deutschamerikaner den Trunk seiner Heimat außerordent-

lich schätzt, bestehen immer noch große Möglichkeiten für die deutschen Spezialbiere, wieder von dem verlorenen Terrain einzuholen. Die badische Brauindustrie ist bei der Bierausfuhr nur wenig beteiligt. Es kommt hier nur das bekannte Fürstenbergbier in Betracht. Im übrigen ist Baden in Bier stark „autark“. Wenn sich die Einfuhr außerbadischer Biere aus dem Reich auch nicht feststellen läßt, so ist der Konsum, doch als verhältnismäßig gering anzunehmen, und wahrscheinlich führt Baden immer noch nach den Nachbargebieten mehr Bier aus, als es von dort bezieht. * * *

Die neue Reichsriegsflagge

Der Führer behält sich die Gestaltung persönlich vor
dnb. Berlin, 20. Sept.

Der Führer und Reichskanzler hat sich die Gestaltung der neuen Reichsriegsflagge persönlich vorbehalten. Ihre Einführung ist in kurzer Zeit zu erwarten. Bis dahin wird nach einer Verfügung des Reichsriegsministers an den Dienstgebäuden der Wehrmacht die bisherige Reichsriegsflagge zusammen mit der Sakentriegsflagge gefeiert.

Abessinien verteidigt seine Unabhängigkeit

Bedingte Annahme der Vorschläge der Fünferausschusses
© Addis Abeba, 20. Sept.

Die Vorschläge des Fünferausschusses werden weiter eingehend geprüft. Im großen und ganzen betrachtet man sie hier als einen bar. Allerdings steht die Regierung auf dem Standpunkt, daß sie gemäß ihren früheren Zusagen über wirtschaftliche Angelegenheiten, die allen Ländern gleiche Rechte einräumen, nicht in der Lage sein wird, Italien Sonderzugeständnisse einzuräumen, da diese unter Umständen Streitigkeiten mit den anderen interessierten Großmächten bringen könnten.

Im übrigen hat der Kaiser die Schaffung einer besonderen Polizei, die für die Sicherheit der in Abessinien lebenden Europäer sorgen soll, bereits vorbereitet. Was die Kontrolle des Sklavenshandels an den Grenzen anbelangt, so ist man hier der Ansicht, daß dies die Aufgabe der anliegenden Länder sei, durch die der Schmuggel erfolgt. In der Frage der Aufnahme ausländischer Berater in die abessinische Regierung ist man nach wie vor zu Zugeständnissen bereit. Der Völkerbund solle seine Kandidaten — Europäer oder Amerikaner — vorschlagen, der Kaiser behalte sich jedoch seine Einwilligung vor.

Das große Festessen, das der Kaiser von Abessinien, wie angekündigt, am Donnerstagabend für die in Addis Abeba weilenden Vertreter der Weltpresse veranstaltet hat, nahm in Anwesenheit von 85 Pressevertretern einen glänzenden Verlauf. Im Verlauf des Abends nahm der Kaiser das Wort zu einer Ansprache, in der er nochmals wiederholte, daß er niemals ein Mandat, welches Form es auch sei, annehmen werde, daß die Unabhängigkeit seines Landes verlerren würde.

Er sagte wörtlich: „Neben 2000 Jahre unserer Freiheit haben wir unsere Fähigkeit gezeigt, uns ohne Protektorat selbst zu regieren. Als Führer des Kaiserreiches und Beschützer meines Volkes werde ich im Kriegesfall selbst das Heer gegen den Feind führen, aber Gott wird es zu verhindern wissen, daß unser Streit mit Italien einen blutigen Ausgang nimmt. Wir können Italien keine wirtschaftlichen und Gebietszugeständnisse gewähren, ohne eine Gegenleistung zu erhalten oder Italien dadurch von einem Angriff abzuhalten. Als unabhängiger Staat machen wir über unserer Freiheit.“

Die italienische Finanzlage

Der Finanzminister des „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen langen Aufsatz, in dem ausgeführt wird, daß das seit 1930 lawinenartig anwachsende italienische Budgetdefizit zum Bankrott führen müsse, wenn nicht rechtzeitig gebremst werde. Vom Ausland habe sich Italien finanziell unabhängig gemacht, allerdings zu einem hohen Preise. Seine meisten Rohstoffe müsse es jedoch nach wie vor einführen. Es sei Italien auch nicht gelungen, Kredite in London, Paris oder New York zu erhalten. Italien habe genug Rohstoffe für einen kurzen Feldzug, ein sich lange hinziehender Krieg aber werde kaum verheßen, zu einer Wirtschaftskrise ersten Ranges zu führen.

Ein Hilferuf an den Völkerbund

„Modernisierte Leibeigenschaft“ in Sowjetrußland
:: Genf, 20. Sept.
Die Vertreter der fremdstämmigen Nationalitäten in den Grenzgebieten Sowjetrußlands (Aserbeidshan, Georgien, Turkestan und Ukraine) haben dem Völkerbund eine Denkschrift überreicht, in der dagegen protestiert wird, daß trotz der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund die moskowitzische Unterdrückungspolitik in diesen Gebieten hemmungslös fortgesetzt werde.

Der Terror, die Religionsverfolgungen und die Zwangsarbeit beständen in vollem Um-

Das neue Reichsbürgergesetz

Auf einer fachwissenschaftlichen Tagung der Reichssteuerbeamten in München führte Staatssekretär Reinhardt nach einem Bericht des „Völkischen Beobachters“ zum Reichsbürgergesetz unter anderem aus:

„Dieses Gesetz liegt nicht nur im Interesse des deutschen Volkes, sondern genau so gut im Interesse des jüdischen. Bisher waren die Verhältnisse zwischen dem deutschen und jüdischen Volk unregelmäßig. Wir haben nichts dagegen, daß es in der Welt Juden gibt, auch nicht, daß sie in beschränkter Anzahl in Deutschland wohnen, aber wir haben etwas dagegen, daß sich Juden in die Angelegenheiten des deutschen Volkes einmischen, daß sie deutsches Blut vergiften und deutsche Art verfälschen und verderben. Durch dieses Reichsbürgergesetz soll das Verhältnis zwischen uns Deutschen und Juden erträglich gestaltet werden. Sie sollen ungehindert ihrem Erwerb nachgehen, ihre eigene Kultur aufbauen und ihren jüdischen Idealen im Rahmen ihrer Gemeinschaft leben. Sie sollen leben als Mitglieder des jüdischen Volkes, aber nicht als solche des deutschen. Wir werden sie sogar beschützen. Nur in unsere Angelegenheiten dürfen sie sich nicht einmischen. Es ist ganz selbstverständlich, daß wir Nationalsozialisten an unserem Parteiprogramm unverrückbar festhalten, und daß wir unsere Parteigrundsätze im Rahmen des Möglichen im gegebenen Zeitpunkt verwirklichen.“

Englands Flottenaufmarsch im Mittelmeer

Der Hauptteil der Streikräfte im Osten
London, 20. Sept.

Das Neuter-Büro veröffentlicht eine Uebersicht über die Verteilung der britischen Kriegsschiffe im Mitteländischen Meer. Danach befinden sich in Gibraltar die Schlachtkreuzer „Dood“ und „Renown“, ferner 4 Kreuzer, 9 Zerstörer und 3 Minensucher. In Alexandria liegen nunmehr insgesamt 29 britische Kriegsschiffe, von denen das Flaggschiff „Resolution“ mit Admiral Sir William Fisher an Bord erst am 18. September hier eingetroffen ist. In dem Geschwader in Alexandria gehören u. a. die Flaggschiffe „Revenge“ und „Valiant“, 3 Kreuzer, die beiden Flugzeugmutterchiffe „Glorious“ und „Courageous“ sowie ein Hospitalschiff.

Die Zahl der in Athen eingetroffenen Kriegsschiffe beläuft sich auf 10, darunter sind die Kreuzer „Norfolk“ und „Colombo“. In Haifa befinden sich 3 Kreuzer und 2 U-Boote. In Port Said halten sich das Schlachtschiff „Barham“, der Kreuzer „Despatch“ und ein Zerstörer auf. Die Neutersche Uebersicht teilt weiter mit, daß in Suez am 18. September ein Aviso angekommen, aber weitergefahren ist. Aus Singapur wird gemeldet, daß das Flugzeugmutterchiff „Hermes“ und 3 Zerstörer dort am 18. September eingetroffen sind. Malta (das Italien am nächsten liegt) wird in obestehender Uebersicht nicht erwähnt.

Das Hauptgewicht der britischen Flotte liegt somit im östlichen Mittelmeer. „Echo de Paris“ berichtet aus London, die englische Marineleitung sei der Ueberzeugung, im Ernstfall Italien durch Abschneiden der Petroleumversorgung matt setzen zu können. Dieser Absicht entsprächen auch die Flottenbewegungen.

Das Neuter-Büro veröffentlicht eine Uebersicht über die Verteilung der britischen Kriegsschiffe im Mitteländischen Meer. Danach befinden sich in Gibraltar die Schlachtkreuzer „Dood“ und „Renown“, ferner 4 Kreuzer, 9 Zerstörer und 3 Minensucher. In Alexandria liegen nunmehr insgesamt 29 britische Kriegsschiffe, von denen das Flaggschiff „Resolution“ mit Admiral Sir William Fisher an Bord erst am 18. September hier eingetroffen ist. In dem Geschwader in Alexandria gehören u. a. die Flaggschiffe „Revenge“ und „Valiant“, 3 Kreuzer, die beiden Flugzeugmutterchiffe „Glorious“ und „Courageous“ sowie ein Hospitalschiff.

Griechenland und die Türkei

Griechischer Flottenbesuch in Istanbul
= Istanbul, 20. Sept.
Ein griechisches Geschwader, bestehend aus dem Kreuzer „Helli“, vier Zerstörern und drei

Rücktritt der spanischen Regierung

Ausbruch der Agrarpartei
(X) Madrid, 20. Sept.

Der spanische Ministerpräsident Lerroux hat am Freitagmittag dem Staatspräsidenten den Rücktritt des Gesamtkabinetts angezeigt.

Die ursprünglich beabsichtigte rein verwaltungsmäßige ministerielle Reorganisation der spanischen Regierung hat sich zu einer politischen Krise ausgewachsen. Die Ursache liegt in dem Rücktritt des Marine- und des Landwirtschaftsministers, die beide der Agrarpartei angehören und in der Stellungnahme dieser Partei, die laut Erklärung ihres Führers Martinez de Velasco einem neuen Kabinett keinen Vertreter zuteilen will. Die härteste Partei, die katholische Volkspartei, wird jedoch eine Erweiterung des Kabinetts nach links nicht zulassen, so daß man weiterhin mit der Unterfällung der Agrarpartei rechnet. Eine Auflösung des Parlaments will man in Anbetracht der innen- und außenpolitischen Lage auf jeden Fall vermeiden.

Reichslehrabteilung des Arbeitsdienstes

Feldmeisterchule bei Potsdam
:(Colm bei Potsdam, 20. Sept.

Die Reichslehrerschule des Arbeitsdienstes in Potsdam, die auf dem Reichsparteitag in Nürnberg auftrat und durch die Arbeitsdienstpflicht erweiterte Aufgaben erhält, erhielt ein neues Heim in Colm bei Potsdam. Ein Gelände mit 22 Wohn- und Lehrbaracken und einer großen Sporthalle wurde für die Zwecke der Reichslehrabteilung hergerichtet. Am Freitag vormittag fand durch Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hertz die Weihe statt, wobei Staatssekretär Hertz darauf verwies, daß die Reichslehrabteilung in wenigen Tagen in der Feldmeisterchule eine neue Form erhalten werde.

Gespannte Beziehungen herrschen zwischen Kabinett und Militär in Japan. Kriegsminister Kawahama hatte vor kurzem an den Ministerpräsidenten Okada die Forderung gestellt, eine neue Regierungserklärung „als Proklamierung wahrer Nationalpolitik“ abzugeben. Diese Forderung hat der Ministerpräsident abgelehnt.

In Nanjing ist man über die Ablehnung eines Völkerbundsratsbeschlusses für China enttäuscht, welches das größte Land der Erde sei. Der Völkerbund habe damit gegen seinen Charakter des Allumfassenden verstoßen und untergrabe damit sein eigenes Fundament.

Englands Flottenaufmarsch im Mittelmeer

Der Hauptteil der Streikräfte im Osten
London, 20. Sept.

Das Neuter-Büro veröffentlicht eine Uebersicht über die Verteilung der britischen Kriegsschiffe im Mitteländischen Meer. Danach befinden sich in Gibraltar die Schlachtkreuzer „Dood“ und „Renown“, ferner 4 Kreuzer, 9 Zerstörer und 3 Minensucher. In Alexandria liegen nunmehr insgesamt 29 britische Kriegsschiffe, von denen das Flaggschiff „Resolution“ mit Admiral Sir William Fisher an Bord erst am 18. September hier eingetroffen ist. In dem Geschwader in Alexandria gehören u. a. die Flaggschiffe „Revenge“ und „Valiant“, 3 Kreuzer, die beiden Flugzeugmutterchiffe „Glorious“ und „Courageous“ sowie ein Hospitalschiff.

Die Zahl der in Athen eingetroffenen Kriegsschiffe beläuft sich auf 10, darunter sind die Kreuzer „Norfolk“ und „Colombo“. In Haifa befinden sich 3 Kreuzer und 2 U-Boote. In Port Said halten sich das Schlachtschiff „Barham“, der Kreuzer „Despatch“ und ein Zerstörer auf. Die Neutersche Uebersicht teilt weiter mit, daß in Suez am 18. September ein Aviso angekommen, aber weitergefahren ist. Aus Singapur wird gemeldet, daß das Flugzeugmutterchiff „Hermes“ und 3 Zerstörer dort am 18. September eingetroffen sind. Malta (das Italien am nächsten liegt) wird in obestehender Uebersicht nicht erwähnt.

Das Hauptgewicht der britischen Flotte liegt somit im östlichen Mittelmeer. „Echo de Paris“ berichtet aus London, die englische Marineleitung sei der Ueberzeugung, im Ernstfall Italien durch Abschneiden der Petroleumversorgung matt setzen zu können. Dieser Absicht entsprächen auch die Flottenbewegungen.

Die Königlich britische Torpedofabrik in Greenoc

Die Königlich britische Torpedofabrik in Greenoc, wo bereits 2000 Arbeiter Tag und Nacht beschäftigt sind, hat weitere 500 Arbeiter aufgenommen, um die riesigen Bestellungen zu bewältigen.

Ueber die Haltung des Iraks im Kriegesfall erklärte dessen Verteidigungsminister, daß die Stellung des Iraks durch den Vertrag mit Großbritannien festgelegt sei. Irak werde an keinem Kriege teilnehmen, der seine Interessen nicht bedrohe.

MÖRDER HOANGHO

Ein Strom frisst Millionen Menschen. Die Schreckensgeschichte des „Gelben Flusses“.
Von Manfred Stein-Kuehler.

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35.

Alle 80 Jahre ...

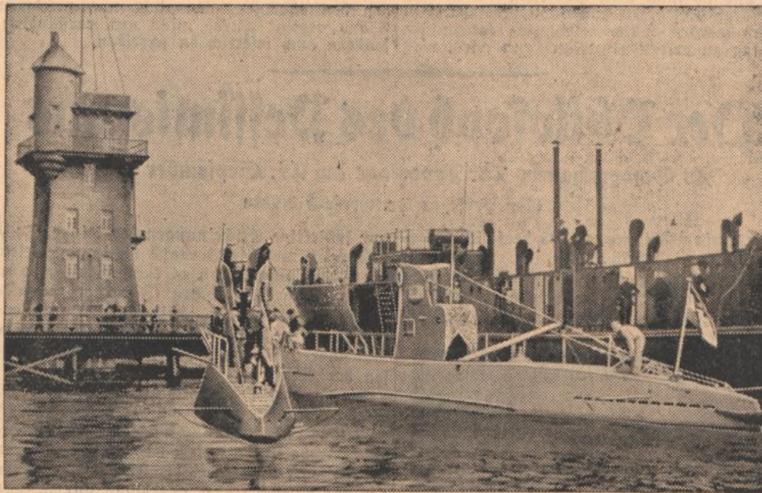
Aber zurück zum Hoangho selber. Verfolgt man die Geschichte dieses sonderbaren Flusses zurück, so kann man feststellen, daß Katastrophen, wie sie sich jetzt am Hoangho abspielen, mit ziemlicher Regelmäßigkeit wiederkehren. Alle 80 Jahre ist eine solche Riesenschwemmung fällig, und alle 180 Jahre hat bis jetzt der Hoangho seinen Lauf geändert. Wenn man sich auf diese alte Regel stützt, müßte jetzt wieder eine Ueberschwemmung von Riesendimensionen fällig sein. Wenn nicht alles trügt, scheint sich auch jetzt der Satz zu bewahrheiten. Nach den jüngsten Berichten haben bereits 20 000 Quadratkilometer unter Wasser, und das Leben von annähernd 5 Millionen Menschen ist gefährdet. Viele Tausende sind bereits in den Fluten umgekommen, denn diese Katastrophen des Hoangho brechen so ungeheuer plötzlich herein, daß eine Rettung in den meisten Fällen ausgeschlossen ist. Gewiß sind Vorkehrungen getroffen. Die Dämme sind zwar da, aber kein Mensch kann voraussetzen, ob sie halten werden. Der Wechsel von heftigem Plazregen — Plazregen, wie wir ihn in unseren Breiten überhaupt nicht kennen — und allübendem Sonnenbrand ist um diese Jahreszeit in China etwas Alltägliches. Man kann auch nicht vor jedem größeren Plazregen Reihens nehmen, obgleich man die Gefahren kennt. Kärgert aber dann der Fluß an zu steigen, dann geht das mit einer Schnelligkeit vor sich, von der wir uns kaum einen Begriff machen können. Drei, vier, fünf Meter am Tage, — da hilft auch Flucht nicht, wenn die Dämme den Wasserfluten nicht standhalten. Durch die gewaltigen Regenmassen, die in den letzten Tagen dort vom Himmel gestürzt sind, ist es vorgekommen, daß ganze Orte buchstäblich erlöschten.

wurden, ohne daß einer der Bewohner entfliehen konnte. Denn auch eine Flucht durch den Regen ist gleichbedeutend mit dem sicheren Tode. Die entseelten Elemente reifen alles zusammen, und gelingt es wirklich, einen höher gelegenen Punkt zu erreichen, dann dauert es nicht lange, bis das Wasser nachfolgt und jeden Rückweg abschneidet. Der Abtransport in die Berge aber ist bei der Masse der Bevölkerung ein Ding der Unmöglichkeit, und nur ganz wenige, die über ein Gefährt oder ein Auto verfügen, sind in der Lage, das nackte Leben retten zu können.

Auch in China ist für derartige Fälle ein Sicherheitsdienst organisiert, und es gibt Alarm, wenn die Katastrophe hereinbricht. Militär und Polizei, unterstützt von Hunderttausenden der Bevölkerung, suchen die Deiche zu halten gegen die hereinbrechenden Wasserfluten, aber nirgends zeigt sich die Dummheit des Menschen greller als in diesem Kampfe gegen die Naturgewalten. Nicht nur Millionen, denen es wenigstens gelang, das nackte Leben zu retten, haben alles Hab und Gut eingebüßt, irren obdachlos als Bettler durch das Land, arder ist noch die Gefahr des Ausbruchs von

Epidemien, denn die Leichen der Ertrunkenen, des zu Grunde gegangenen Viehs usw. können ja nicht wegeräumt werden, sondern werden von den Fluten stromabwärts weiter getrieben. Der Verwesungsprozess aber ist fast noch ein grimmigerer Feind als das Wasser, weil die entseelten Seuchen ungezählte Tausende vom Wasser verschont dabinraffen. Schon jetzt wird aus Schanghai gemeldet, daß in der Provinz Kufien die Beulenpest ausgebrochen sei, die in einzelnen Dörfern täglich mehr als 50 Opfer fordere. Das Flutwasser des Hoangho hat bereits in Südschantung den

neugebauten 80 Kilometer langen Deich erreicht, das letzte Bollwerk, das Nordchangan vor den Verwüstungen des Hoangho schützt. Bricht auch er, gleich den übrigen, zahlreichen Dämmen zusammen, dann wird die Katastrophe ins Ungeheure geben und Ausmaße annehmen, die selbst für chinesische Begriffe abnorm sind. Wieviele Opfer wird der „Gelbe Fluß“ diesmal fordern? Eine Naturkatastrophe größten Ausmaßes rollt sich eben dort ab, von der sich der Europäer nur schwer eine Vorstellung machen kann.
(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)



Deutschland hat wieder U-Boote
Ein Bild von den in Kiel in Dienst gestellten U-Booten: U-Boot 8 und U-Boot 7 im U-Bootshafen

Kurzberichte aus aller Welt

Kriegsmarine u. „Graf Zeppelin“

Ein Glückwunsch des Oberbefehlshabers
(: Berlin, 20. Sept.)
Zur 100. Ozeanfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ sandte der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, ein Glückwunschtelegramm an Dr. Goerdener. Es heißt darin: „Die Kriegsmarine nimmt an Ihren schönen Erfolgen besonders warmen Anteil; denn sie fühlt sich der unter Ihrer Führung stehenden Luftschiffahrt besonders verbunden durch die Tatsache, daß Sie das von dem verdienstvollen Fregattenkapitän Straßer im Kriege mit zähester Energie durchgeführte Werk der Weiterentwicklung des Luftschiffes für Fernverwendung in so erfolgreicher Weise im Dienste des friedlichen Verkehrs fortführen.“

30 000 Reichsmark verschoben

Breslauer Franziskanerpater verurteilt
(: Breslau, 20. Sept.)

Der Franziskanerpater Franz Zimolung (Pater Bertrand) erhielt wegen Vergehens gegen das Devisengesetz ein Jahr sechs Monate Gefängnis und 3000 RM. Geldstrafe. Der Angeklagte hatte 30 000 RM., die dem in Jerusalem ansässigen „Verein vom Heiligen Lande“ zuzuführen, von einer Breslauer Bank abgehoben und dem Vertreter einer Drogenfirma in Jägerndorf in der Tschechoslowakei für einen Drogenbau übergeben, der das Geld dann ins Ausland brachte. Das Gericht berücksichtigte, daß der Angeklagte im Auftrage des Paters Custos in Jerusalem gehandelt hatte.

Fortdauernder Sturm in der Nordsee

Vier Fischerboote werden vermisst
(: Brüssel, 20. Sept.)

Der schwere Sturm, der seit Anfang der Woche im Nordseegebiet herrscht, hat am Donnerstag an der belgischen Küste und im Kanal wieder zugenommen. Viele Dampfer hatten Schwierigkeiten. Die Seefischerei hat beträchtlichen Schaden erlitten. Von vier Fischerbooten fehlt jede Nachricht. Das Unwetter hat dem Badebetrieb an der belgischen Küste ein Ende gemacht.

Bei Calais sind durch den Sturm Teile eines Flugzeugs angetrieben worden. Der Flugzeugtrumpf trägt ein großes F und mehrere Zahlen. Die Nationalität des Flugzeugs konnte noch nicht festgestellt werden.

Auch aus England wird von einer Zunahme des Sturmes berichtet. Ein zum Verhörtten verkauftes U-Boot der englischen Marine, das sich von seinem Schlepper losgerissen hatte, ist nach 30stündiger Irrfahrt bei Cardiff gestrandet.

Gefühnte Blutdaten

Eine Mörderin hingerichtet
(: Halle, 20. Sept.)

Am Freitag ist in Halle (Saale) die 1888 geborene Bertha Langguth, geb. Müller, die vom Schwurgericht in Nordhausen wegen Ermordung des 78 Jahre alten Invalidentrentners Karl Hammer in Gonna zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet worden. Sie hatte den alten Mann, der ihr, seiner langjährigen Wirtschafterin und früheren Geliebten, unter Vorbehalt des Nießbrauchsrechtes bereits seinen Grundbesitz überreicht und ihren kleinen Sohn zum Erben seines zahlreichen Nachlasses eingesetzt hatte, im Schlaf ermordet, um anschließend in den Genuss seines Vermögens zu gelangen und einen jüngeren Mann heiraten zu können.

In Ulm wurde am Freitag der 1907 geborene Bruno Weichhaupt hingerichtet, der wegen Raubmordes an einer 73jährigen Händlerin zum Tode verurteilt worden war.

Die Wasserwüste von Kiangsu

Eine halbe Million Menschen abgeschritten
© Nanjing, 20. Sept.

Der Sonderberichterstatter des D.N.B. meldet aus Juenho (Provinz Kiangsu): Die Länge der Dichtrede der Kungheikanal Juenho liegt, beginnend etwa 30 km. östlich von Huetschau ihre stark gefährdete Fahrt durch das Flußgebiet auf einem Bahndamm, der stellenweise nur wenige Zentimeter über dem Wasser liegt und zum Teil unteripilt ist.

Die Bauern südlich der Strecke haben wochenlang den Bahndamm verteidigt, den sie als Notwehr benutzen. Alle ihre Bemühungen versagten jedoch gegenüber den Naturgewalten. Ein schwerer Nordsturm hat einerseits die funtivol angelegten Verbämmungen weggeschwemmt, andererseits gewaltige Brechen in die Deiche des Kaiserkanals geschlagen, dessen Wasser heute drei Meter über dem gewöhnlichen Wasserstand dahinbrauen. Der Anblick der die Kungheikanal zu beiden Seiten auf einer Breite von über 60 km. begleitenden Wasserwüste mit ihren gelegentlichen Däsen höher gelegener Siedlungen ist in seiner katastrophalen Größe kaum zu beschreiben. Etwa eine halbe Million Menschen sind von den Fluten abgeschritten, und es ist kaum zu erkennen, welche Maßnahmen zu ihrem Abtransport bereits getroffen wurden oder überhaupt möglich sind. Die Ausdehnung und die Richtung, die die Fluten nehmen, ist den amtlichen Stellen nur ungenau bekannt.

Tod durch Giftpilze

Fünf Kinder in Ungarn gestorben
(: Budapest, 20. Sept.)

In Sasfalom bei Budapest erkrankten eine Arbeiterfrau und ihre fünf Kinder im Alter von sechs Monaten bis elf Jahren an schwerer Pilzvergiftung. Die fünf Kinder sind gestorben. Der Zustand der Mutter ist hoffnungslos.

Siedlerkämpfe in Mexiko

16 Todesopfer
© Mexiko, 20. Sept.

In der Ortschaft Rajova kam es zwischen Siedlern zu Streitigkeiten wegen des Besitzes von Ländereien. Die Auseinandersetzungen nahmen schließlich die Form erbitterter Kämpfe an und forderten 16 Tote und zahlreiche Verwundete.

Am Donnerstagabend ereignete sich im Tagebau der Braunkohlengrube „Fortuna“ bei Oberhausen im Kreis Bergheim ein plötzlicher Erdsturz, bei dem vier Mann mit dem Massen abgingen. Während sich zwei Arbeiter unverfehrt retten konnten, wurden ein Obersteiger und ein Obergeringier verschüttet. Ihre Leichen wurden Freitag früh geborgen.

König Leopold von Belgien befindet sich zur Zeit am Fegernsee, wo seine Großmutter, die Herzogin Maria Josefa in Bayern, begütert ist. Wie die „Sun Pac“ berichtet, haben Räuber einen Anschlag auf die Eisenbahn Mutter — Kirin ausgeführt. Sie rissen die Gleise auf, daß der Zug entgleiste. 25 Personen wurden getötet oder verundet. Sieben Reisende wurden von den Räufern entführt.



(Eberls Bilderdienst, M.)

Eine Insel wird festland
Die bei deutschen Diffeffüte vorraeflaerte Insel Hünen wird jetzt durch einen Damm mit dem Festland verbunden. Zunächst wird eine Brücke nach der Insel Ränholm angebaun. Hier sind die Arbeiten bereits so weit gediehen, daß sich, wie auf dem Bild zu sehen, die einzelnen Brückenfundamente bereits deutlich abheben.

Aus Welt und Leben

100. Reise des Schnelldampfers „Hamburg“

In die Zeit des schwersten Ringens um die deutsche Seegelung fällt das Jubiläum des Hapag-Dampfers „Hamburg“, der am 19. September seine 100. Fahrt im Dienst Hamburg — Newyork angetreten hat. In den neun Jahren seines Dienstes hat das Schiff 1,35 Mill. Kilometer zurückgelegt; dies entspricht einer 35maligen Umrundung des Erdballs. Rund 100 000 Passagiere aller Nationen, Stände und Berufe sind auf der „Hamburg“ über den Nordatlantik gefahren. Außerdem wurden 1,2 Mill. cbm. Ladung befördert.

Holland und die Nürnberger Gesetze

Die Verkündung des Gesetzes über das Verbot der Ehegheflekung zwischen Arien und Juden, das mit sofortiger Wirkung in Kraft trat, hat dazu geführt, daß auch in den Niederlanden in Zukunft Eheghefleklungen zwischen deutschen Staatsangehörigen nichtarischer Abstammung und niederländischen Staatsangehörigen arischer Abstammung sowie zwischen niederländischen Staatsangehörigen nichtarischer Abstammung und deutschen Staatsangehörigen arischer Abstammung auf Grund des Vertrages vom 12. Juni 1902 nicht mehr geschlossen werden können. Wie der Leiter des Standesamtes in Amsterdarn im „Telegraaf“ mitteilt, mußte er bereits eine für Dienstag vorgesehene derartige Trauung ablehnen, solange keine Genehmigung der zuständigen deutschen Behörde beigebracht werden könne. In einer ganzen Reihe ähnlicher Fälle liegen die Dinge ebenso.

Selbstmord mit selbstverfertigter Guillotine

Aus Szekesfehar (Ungarn) wird berichtet, daß ein 68jähriger Landwirt namens Georg Krasnowich in ganz eigenartiger Weise seinem Leben ein Ende gesetzt hatte. Er stellte aus einer Sense, die er mit Eisengewichten beschwert hatte, eine Art von Guillotine her und brachte diese schaurige Vorrichtung mit einem Knopfkontakt in Berührung. Er wollte nun den Mechanismus erproben, steckte seinen Hals unter die Schneide der Sense und im nächsten Augenblick war auch schon der Kopf von Kumpfe getrennt.

Mordhöhle in Rumänien aufgedeckt

Die Verhaftung eines polizeibekannteren Mannes bei einem Einbruchversuch in Galatz führte zur Aufdeckung einer ganzen Reihe von grauenhaften Raubmorden. Der Verhaftete, ein arbeitsloser Bessaraber namens Teacuc, hat anscheinend alle Morde mit Hilfe eines unter Polizeikontrolle stehenden Mädchens verübt. Diese lockte die Opfer in ein Häuschen am Rande der Stadt, wo sie Teacuc mit einem Beil niederschlug. Der Raub wurde zwischen den Beiden geteilt; die Leichen wurden im Hause verscharrt, dessen Lehmöden zu diesem Zweck immer wieder aufgeschoben wurde. Die Grabungen, die nach dem Geständnis des Mörders durchgeführt wurden, brachten bisher die Ueberreste von sechs Opfern zutage. Die Identität der Opfer ist schwer festzustellen.

Damenstrümpfe 2 weltbekannte Qualitätsmarken **Elbeo und Rogo** stets alle Modelfarben vorrätig von Mk. 1.95 an **Rud. Hugo Dietrich**

Kultur und Schrifttum

Das Leben ist für die meisten ein Geschäft.

Seibel

Wie Schopenhauer das Schönschreiben lernte

Von F. D. S. Schulz

Die deutschen Philosophen sind nicht nur wegen der Tiefe ihrer Gedanken, sondern vornehmlich auch wegen der Verschlossenheit der Sprache, auf denen ihre Spekulationen schreiten, allgemein gefürchtet. Einer der wenigen, die man gern ausnimmt, ist Arthur Schopenhauer, der Danziger Kaufmannssohn. Das kommt vielleicht daher, daß er von seinem Vater, einem Gegner des Gelehrtenberufes, mit großer Rücksicht für das praktische Leben erzogen und bis zu seinem neunzehnten Lebensjahre der wissenschaftlichen Beschäftigung ferngehalten wurde. Dafür durfte der junge Arthur mit seinen Eltern eine zweijährige Reise durch Europa machen, deren Einfluß auf seine zukünftige Philosophie und wissenschaftliche Darstellung er selbst in einem Bericht an seinen Lehrer, Professor Böck, im Jahre 1809 folgendermaßen bejähren hat:

„Es leuchtet ein, daß mir durch diese lang andauernde Reise zwei Jugendjahre, welche sonst zur Erlernung der klassischen Lehrlinien und Sprachen verwendet zu werden pflegen, in dieser Hinsicht gänzlich nutzlos verstrichen, und dennoch zweifle ich heute noch, ob nicht eine Frucht jener Reise mir zu gut gekommen ist, die jenen verlorenen Vorteil vollständig ausgleicht, ja überwiegt. Denn gerade in den Jahren der erwachenden Mannbarkeit in welchen die menschliche Seele sowohl Eindrücken jeder Art am meisten offen steht, als nach der Aufnahme und Erkenntnis der Dinge am stärksten verlangt und neugierig ist, wurde mein Geist nicht, wie gewöhnlich geschieht, mit leeren Worten und Berichten von Dingen, von denen er noch keine richtige und sachgemäße Kenntnis haben konnte, angefüllt und auf diese Weise die ursprüngliche Schärfe des Verstandes abgestumpft und ermüdet; sondern statt dessen durch die Anschauung der Dinge genährt und wahrhaft unterrichtet und lernte daher, was und wie die Dinge seien, früher als er die über ihre Beschaffenheit und Veränderung fortgepflanzten Meinungen in sich aufgenommen hatte. Besonders erfreue ich mich dessen, daß mich dieser Bildungsgang frühzeitig daran gewöhnt hat, mich nicht mit dem bloßen Namen von Dingen zufriedener zu geben, sondern die Betrachtung und Untersuchung der Dinge selbst und ihre aus der Anschauung erwachende Erkenntnis dem Wortschalle entschieden vorzuziehen, weshalb ich später nie Gefahr lief, Worte für Dinge zu nehmen. Somit lasse ich mir diese Reise mit nichten leid sein.“

Schopenhauer erkennt also seiner Erziehung, die auf natürliche Anschauung der Welt gegründet war, den Rang eines Lehrmeisters der gedanklichen Klarheit zu. Aber noch einen weiteren, für einen Philosophen ganz ungewöhnlichen Vorteil brachte die zweijährige Reise. Schopenhauer hat in dieser Zeit nicht nur die Grundlagen für eine klare, anschauliche Darstellungsweise gelegt, sondern auch buchstäblich das „Schönschreiben“ so gründlich gelernt, daß ihm die Uebung der sauberen und lesbaren Handschrift sein ganzes Leben hindurch nicht abhanden gekommen ist.

Im Frühjahr 1803 beginnt die Europa-reise der Eltern. Der junge Arthur wird mitgenommen, nachdem er sich zur Zufriedenheit seines Vaters vorher entschlossen hatte, Kaufmann zu werden. Er führt im Auftrage der Eltern Tagebuch über seine Reiseeindrücke. Unauslöschlich erwähnt der Vater den fünfzehnjährigen Jüngling, mit Rücksicht auf seinen zukünftigen Kaufmannsberuf sich an eine gute und klare Handschrift zu gewöh-

nen. Auf der Reise durch England lassen die Eltern den Sohn in Wimbleton, in der Nähe Londons, bei einem Geistlichen zurück, damit Arthur die englische Sprache erlerne. In dieser Zeit erhält er von seiner Mutter folgenden bezeichnenden Brief:

„Ich denke, wir sind in etwa sechs Wochen wieder in London. Hast Du Lust, alsdann wieder zu uns zu kommen und uns auf unserer übrigen Tour zu begleiten, so rate ich Dir freundschaftlich, mache es so, daß der Vater bei unserer Zurückkunft mit Deinem Schreiben zufrieden sein kann, sonst siehe ich Dir, in vollem Ernst, für nichts. ... An Deiner Stelle würde ich alle meine Zeit und alle meine Kräfte aufbringen, um dieses Ziel zu erringen. Du bist vernünftig genug, um, wenn Du es recht überlegst, einzusehen, wie notwendig es Dir zu Deinem künftigen Fortkommen ist, gut, schnell und deutlich zu schreiben, und ich kann nicht begreifen, wie es Dir mit sorgfältigem Fleiß und vieler Uebung so schwer werden sollte, eine so mechanische Uebung zu erlernen! Man kann alles, was

man ernstlich will, davon bin ich aus eigener Erfahrung unumstößlich fest überzeugt, schreiben Du also nicht gut, so ist es Deine Schuld, und Du mußt die Folgen davon hinnehmen. Denn es ist unsere Pflicht und unserer Wille, alles zu Deiner Vervollkommnung beizutragen, was in unseren Kräften steht, die Art und Weise, wie wir es tun, können wir nicht nach Deinem Gefallen abmessen ... Nimm alles zu Herzen, was ich Dir geschrieben habe, und folge meinem Wort. Du wirst Dich wohl dabei befinden.“

Bald danach fängt Schopenhauers Vater an, mit ihm zufrieden zu werden. Lediglich einzelne Schönheitsfehler, die Arthur noch den Buchstaben zur Verschönerung hinzufügt, empfindet der die glatte Barzahlung bevorzugende Kaufmann als „wahre Mißgebirten Deiner Schreiberei“. Dann wird Friede zwischen Vater und Sohn.

So kam es, daß ein deutscher Philosoph in den denkwürdigen, aber nicht unangenehmen Stand versetzt wurde, nicht nur verständlich, sondern auch leserlich zu schreiben.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Künstliche Herstellung von radioaktiven Elementen. Im Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie ist es gelungen, von dem radioaktiven Element „Protactinium“ 500 Gramm chemisch rein herzustellen. Im gleichen Institut wurde festgestellt, daß nord- und mitteldeutsche Thermalwässer festes Radium gelöst enthalten. Es wurden auch wichtige Versuche mit der künstlichen Herstellung von radioaktiven Elementen durchgeführt.

und die Quelle aller Liebe und Gerechtigkeit. Der Mittelidee erkennt im anderen sich selbst wieder und fühlt dessen Leiden als sein eigenes. Das Mittel ist das ethische Grundgefühl. Aber auch das Mittel mag nur vorübergehend über das Glend der Welt hinwegzufahren; die völlige Aufhebung dieses Glends ist nur möglich durch völlige Willensverneinung, wie sie uns etwa bei christlichen Asketen und den morgenländischen Büßern entgegentritt.

Schopenhauers Wille ist der unvernünftige, sein Ideal deshalb das Nichts. Aber weder das Ideal noch jener unvernünftige Wille können „Gott“ genannt werden, darum erscheint dem Philosophen als die wahre Religion die des Buddhismus. Er stellt am Schluß seines Hauptwerkes die Büßer am Ganges, die nicht mehr vom Schleier der Maja, der Erscheinungswelt, getäuscht, sich in das Nirwana, das Nichts, versetzen, als sein philosophisches Ideal hin ...

Allerdings ohne diesem Ideal persönlich nachzuleben. Zwischen Schopenhauers Lehre und seinem Leben besteht ein starker Widerspruch, der den Philosophen Arno Fischer zu dem harten Urteil veranlaßt hat, daß Schopenhauer einem wohlbehäbigen Rentner gleiche, der vom behaglichen Sessel sich das Schauspiel des Glends auf der Erdenbühne durch das Glas mit Nahrung ansieht, um dann betrieblig sich zu Hause an wohlbestellter Tafel niederzulassen und seine Glieder behaglich im warmen Federbett zu strecken.

Das darf uns aber nicht hindern, die große Bedeutung anzuerkennen, die Schopenhauers Lehre für das gesamte Kulturleben des neunzehnten Jahrhunderts gehabt hat und die noch heute weiterwirkt. Buerst völlig verkannt und dadurch mit den Zeitgenossen verfallen. Dann haben ihn einzelne Kreise über die Maßen bewundert und verehrt. Schopenhauer stellt als höchste Aufgabe der Philosophie die auf, eine Vereinerung von dieser elenden Wirklichkeit einzuleiten. Damit treten ganz andere Seiten der Welt in den Vordergrund; vor allem erscheint nun das Böse nicht mehr als ein bloße Minderung des Guten, sondern als eine positive Macht und als Ziel der Weltentwidelung die Erlösung. „Das sind“, wie Heußner mit Recht sagt, „tief religiöse Gedanken, die Schopenhauer seiner Zeit wieder ins Gedächtnis zurückgerufen hat, und auf dem Wege über Richard Wagners Musikdramen sind sie zum allgemeinen Kulturgut geworden.“ Und auch das ist ein großes Verdienst Schopenhauers, daß er der seit Hegels Zeit eingerissenen außerordentlich starken Ueberhöhung des begrifflichen Denkens und der rein verstandesmäßigen Erkenntnis, die als einseitiger Intellektualismus unser geistiges Leben schon gefährdet hat, mit Kraft und Nachdruck entgegengetreten ist und nachgewiesen hat, daß in Wirklichkeit der Wille zum Leben weit mehr die Große Weltentwurf in Gang hält als die Sucht nach begrifflicher Erkenntnis.

So haben wir alle Veranlassung, des großen Philosophen an seinem fünfundsiebzigsten Todestage mit Bewunderung und Dankbarkeit zu gedenken.

Der Philosoph des Pessimismus

Zu Schopenhauers 75. Todestage am 21. September 1935

Von Professor Dr. Gerhard Budde

Die großen Philosophen des deutschen Idealismus, Kant, Fichte, Schelling, Hegel und Schleiermacher, gelangten in ihrer Lehre schließlich zu einer Lebensbejahung, weil sie alle mit Sicherheit ohne Vernunft der Wirk-

nur subjektive Erscheinungen der Dinge. Deshalb kann uns der Verstand nicht zum Wesen der Dinge führen; dieses kann vielmehr nur durch eine geniale Schau (Intuition) unmittelbar erfasst werden. Wie diese dem bevorzugten Geiste zeigt, ist das aller Vorstellung und aller Erscheinung zugrunde liegende Wesen der Wille.

Die Welt an sich ist also die Welt als Wille. Dieser Wille ist ein unbewußter, der gar nichts weiter will als wollen und der gar kein eigentliches inhaltliches Ziel hat. Erst auf der menschlichen Stufe wird der Intellekt der Führer des Lebens, „aber allerdings nur so, wie der Diener seinen Herrn führt, dem er die Laternen voranzutragen muß!“ Auch auf dieser Stufe bleibt doch immer der Wille der eigentliche Gebieter. Was im Grunde die Welt bewegt, ist der Wille oder der Lebensdrang.

Alle Dinge sind Erscheinungen des Willens, und zwar sind sie vergängliche Darstellungen von unvergänglichen Typen, — die Ideen der Dinge, wie sie schon Plato erkannt hat. Die Ideenwelt bildet den Stoff der Kunst; bei ihr handelt es sich um eine Betrachtungsweise, die nicht nach dem Woher und Wohin und Warum, sondern nur nach dem Was der Welt fragt, die, mit anderen Worten, das Wesen der Welt zum unerforschlichen Gegenstande hat. In der überwiegenden Fähigkeit zu solcher Betrachtungsweise besteht das Wesen des Genies.

Die Welt der Ideen, in der das künstlerische Genie lebt, kann Befriedigung gewähren, die Welt der Erscheinungen dagegen muß den Menschen ewig unbefriedigt lassen; in ihr herrschen Mangel, Glend, Jammer, Dual und Tod. Darum ist für die Mehrzahl der Menschen das Leben Leiden; die Welt enthält unvergleichlich mehr Pein als Lust; sie ist die schlechteste Welt, die möglich war. Was den Menschen angeht, so herrschen im menschlichen Leben überall Selbstsucht, Heuchelei und Lüge. Wenn auch diese bösen Neigungen sich durch wachsende Bildung milder roh und gefährlich gestalten, so verändern sie ihren Kern doch nicht. Das beweist auch die Geschichte, die unwiderleglich zeigt, daß die Menschheit wenigstens in moralischer Beziehung unveränderlich ist.

Von der Dual des Lebens vermag uns nur für Augenblicke das Mitleid zu befreien, das einzige Gegengewicht gegen die natürliche Selbstsucht, die wahrhaft moralische Triebfeder



Schopenhauer

lichkeit darrum zu können glauben. Gegen diesen Optimismus der Weltanschauung begann sich dann aber eine Denkweise geltend zu machen, die in dem ganzen Dasein nichts als Unvernunft erkannte und deshalb eine Verneinung des Willens zum Leben als der Weisheit letzten Schluß predigte. Der genialste Verkünder dieses Pessimismus ist Arthur Schopenhauer, der im Jahre 1788 in Danzig geboren wurde und am 21. September 1860 in Frankfurt am Main gestorben ist.

Schopenhauer hat seine Lehre vor allem in seinem Werk „Die Welt als Wille und Vorstellung“ niedergelegt. Danach ist die Welt Vorstellung und Wille. Aber wir können, wie Kant uns gelehrt hat, die Dinge nicht erkennen, wie sie „an sich“ sind, sondern wir sehen

und ihr Vortrag besitzt eine reizvolle persönliche Färbung, obwohl ihm da und dort eine größere Genauigkeit der Ausdrucksweise mangelt. Namentlich die Deutlichkeit der zuletzt gebotenen Kinderlieder von Taubert ging manchmal fast ganz verloren, dafür entschädigte freilich zuvor bei den in einer weniger hurtigen Rhetorik gehaltenen Liedgruppen von Schubert und Schumann eine schön gesponnene und freiströmende Kantilene. Wie bei deren Programmgestaltung war übrigens auch an der Brahmäfolge, die den Abend einleitete, das Bestreben sehr erkenntlich, angeregtere Pläne nach Möglichkeit zu meiden. Charaktervoll und grundsätzliche begleitete Prof. Georg Mantel.

Außerdem richtet nun die Ueberwachungsstelle noch folgende Aufforderung an die Leihbüchereibetriebe: Alle gewerblichen Leihbüchereibetriebe, ohne jede Ausnahme, sind verpflichtet, eine vollständige Liste ihrer Bücherbestände an die Ueberwachungsstelle für das Leihbüchereiwesen, Berlin NW. 7, Mittelstr. 15, einzureichen. Die Liste muß mit der Geschäftsanzeige (nicht Privatanschrift) versehen sein. Die Bücher sind alphabetisch nach den Namen der Schriftsteller zu ordnen. Ist von einem Buche mehr als ein Exemplar vorhanden, so ist die Anzahl anzugeben. Diese öffentliche Aufforderung gilt als Benachrichtigung für jeden Leihbüchereibetrieb, der bisher keine Bücherliste eingereicht hat.

An der Universität Heidelberg findet vom 23. bis 27. September der II. Theologische Ferienkurs der Theologischen Fakultät unter Leitung des Defans, Professor D. Odenwald, statt. Der Kursus steht unter dem Gesamthema „Das Anliegen des Christentums“.

Sämtliche Mitglieder der Fakultät, Professoren und Dozenten, sowie im praktischen Parramt stehende Geistliche werden in ihren Referaten zu diesem überaus wichtigen Gesamtkonferenz. Seine besondere Prägung erhält der diesjährige Ferienkurs jedoch dadurch, daß Mitveranstalter sind: der Evangelische Pfarrverein in Baden, der Verein für Kirchengeschichte und der Badische wissenschaftliche Predigerverein. Deshalb sind die Hauptveranstaltungen des Jahres 1935 dieser beteiligten Vereine in den Tagungsplan des Ferienkurses einbezogen.

Das Geschenk des Führers an den Kaiser von Japan. Der Jan. Botenbote in Berlin, Graf Muffakoff, hat in Tokio das vom Führer und Reichskanzler dem Kaiser von Japan geschenkte berühmte Kaiser-Saga-Bild in einer feierlichen Audienz dem Kaiser überreicht. Das Bild wird dem kaiserlichen Staatsarchiv einverleibt und im Tempel von Kyoto untergebracht, wo es schon in früheren Jahrhunderten aufbewahrt worden ist.

Der Kaiser von Japan hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Danktelegramm gerichtet:

„Botenbote Muffakoff hat mir soeben das Gemälde mit dem Porträt des Kaisers Saga überreicht, das Eure Excellenz mir gütigst zum Geschenk gemacht haben. Ich bin sehr glücklich, in dieser Gabe die freundliche Gesinnung Ew. Excellenz zu erkennen, deren hohen Wert ich zu schätzen weiß, und sage Ihnen meinen herzlichsten Dank.“ (gez.) Hirohito



Die „Pyramide“
Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt.
enthält in ihrer morgigen Ausgabe folgende Beiträge: Die musikalische Romantik in Baden-Baden. Franz von Liszt. Heinrich Heine in Baden-Baden. — Ein Wiederleben im Granattrichter. Von Friedrich Reim in Eßlingen. — Entdecke. Von Georg Sutter in Karlsruhe. — Schrifttum und Heimatkunde.

Liederabend Rosalind von Schirach

Im Eintrachtssaal Karlsruhe
Als vorausgenommener Auftakt zur Konzertaison — man merke das schon an dem nicht eben zahlreichen Zuhörerkreis — brachte der Abend die Bekanntschaft mit Rosalind von Schirach, einer in den letzten Jahren schnell zu ansehnlichem Ruhm emporgestiegenen Sopranistin, die sich auch auf den Bühnenbrettern einen klavollen Namen erworben hat. Dort (sie zählt heute zu den Mitgliedern der Berliner Staatsoper) vielleicht noch mehr wie im Konzertsaal, denn die ganze Behandlungsart des Organs, soweit das in dem insofern des schlechten Besuchs etwas überakustisch gewordenen Raum festzustellen gelang, deutet vorwiegend auf dramatische Qualitäten. Natürlich bringt die Künstlerin auch für den Liedabend außer Umfang und Klangfülle der Stimme Geschmackskultur und Musikalität mit

Leitfäden der Ueberwachungsstelle für das Leihbüchereiwesen

Der Leiter der Ueberwachungsstelle für das Leihbüchereiwesen veröffentlicht eine Reihe von Bekanntmachungen, die sich auf die Zusammenziehung der Leihbibliothek beziehen. Die Ueberwachungsstelle ist nicht nur beauftragt, das unerwünschte Schrifttum aus den Leihbüchereien zu entfernen, sie ist auch verpflichtet, den Einkauf der Leihbibliothekare zu überwachen. In diesen Bekanntmachungen sind besonders bemerkenswert folgende Punkte:

Die Leihbibliothekare sollen keine Bücher einstellen, die nach den allgemein gültigen Begriffen als leicht anzusehen sind. — Die Leihbüchereien werden gewarnt, eine Ueberszahl von sogenannten leichten Unterhaltungsromanen

Aus der Landeshauptstadt

Kleiner Stadtspiegel

Am Freitag gab's eine Ueberraschung! Der Sommer heizte, seine letzten Tage ausnützend, nochmals gründlich ein. Eigentlich steht ja der Freitag im Verruf des Unglückstages, aber das konnte man gestern nicht sagen. Die Sonne schien fast 7 Stunden, der Wind strich lau und piano, mäßig in Stärke 3, in erregten Augenblicken Stärke 5, über das Land. Der Luftdruck bestieg sich anstehender Tendenz, und der Niederschlag betrug 0,9 Millimeter. Es war schwül, drei Grad über Normal und die Temperatur setzte an ihren Grenzen 21,8 und 16,4 Grad. Die meisten Leute murrten über die plötzliche Wärme und viele hatten Kopfweh. Vielleicht auch, weil der Seismograph in Heidelberg um 3 Uhr und um 7,30 Uhr in der Früh zwei Fernbeben anzeigte. Aber sie waren 6500 Kilometer weit weg. Und darum bedrückten sie uns wenig. Manche Leute sind aber empfindlich. Vielleicht deshalb Kopfweh. Nichtsdestotrotz: Doch ein hübschen schwarzer Freitag!

Der „schiefe Turm“ wird wieder grad... Ja wohl, jener schiefe Turm an der Ecke Weinbrenner-, Kriegs- und Schillerstraße hat sich von seinem Schwächenfall scheinbar wieder zu erholen begonnen — eben ist man mit vieler Mühe und Sorgfalt damit beschäftigt, ihn wieder in seine normale Vertikallage zurückzuführen, mit Hilfe einer funktreichen Hilfskonstruktion und einer langen, langen Leiter, an der oben ein Mann klebt; der Mann, der den schiefen Turm wieder zur Vernunft bringt. — Aber auch sonstwo erfordert der Verfall allerlei Sorgfalt, besonders was die so stark beanspruchten Straßendecken anbelangt, so wurde in der Kriegsstraße, zwischen Karls- und Ritterstraße, der Straßenaufhalt stellenweise erneuert, jetzt ist man gerade dabei, einen Teil des Kaiserplatzes derselben Prozedur zu unterziehen.

Die Straßendecke der Rammstraße, und zwar im unteren Abschnitt Kaiserstraße-Schloßplatz, wird zur Zeit erneuert. Abends sieht die Baustelle ganz romantisch aus: Wie ein Bahnhofsgebäude mit roten Weidenlaternen, das den Weg in die unbestimmte, die lockende Ferne verleiht. Besonders schön machen sich die tiefroten Glühbirnen im Gegenlicht zu einer bläulich fließenden Lichtreflexe. Schönheit der Stadt, Schönheit der Nacht. Auf dem Schloßplatz, da trauern auf der rechten Seite die schweigenden Baumwächter in noch tieferem Schweigen um einen im Sturm getörmelten Kameraden. Jäh aus seiner ehrwürdigen Existenz gerissen, redt sich der zerplüßterte Stammstumpf anlagend gegen sein Schicksal empor. Wieles sahen die alten Kämpfer, die alten Schloßgarbisten. Und nun ist's einer weniger, der erzählen kann, wenn die alten Wachen mürrisch, wortfarg im Nachwind miteinander reden...

Karlsruher führen nach Heidelberg zum Kaffee... Die letzte Kaffee-Sonderfahrt der Reichsbahn am Mittwoch war ein voller Erfolg: Nicht weniger als 800 Personen aus Karlsruhe und Umgebung folgten dem lockenden Ruf, den Nachmittagskaffee zur Abwechslung mal in Heidelberg zu nehmen und dabei noch Volkentur, Schloß und Thingstätte zu besuchen. Besonders das weibliche Geschlecht war sehr stark vertreten — wie kann's auch anders sein, wenn's zum Kaffee geht? Und am Bahnhof zu Heidelberg, da warteten schon zahlreiche Freundinnen, Väter, Nichten und Tanten auf die Ankömmlinge aus der Residenz, und der Begrüßungsturm soll, so berichten wenigstens die männlichen Teilnehmer, an Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig gelassen haben, und gemessen am verurteilten — na, sagen wir Värm, geradezu sensationell gemessen sein. Wie war's, wenn die Heidel-

berger uns nun bald einmal einen Gegenbesuch abhalten würden? Mit Kaffee und Begrüßung, versteht sich!

Staatstheater und Volkshochschule. Eine vorbildliche Werbung für den Dauerbesuch des

Staatstheaters wurde in den Karlsruher Volkshochschulen unter der Lehrerschaft durchgeführt. 190 Lehrer und Lehrerinnen haben sich durch diese Werbeanzeige den Dauerbesuchern des Staatstheaters zugesellt.

Freier Eintritt im Staatstheater

Heute Nachmittag Werbeveranstaltung / Ein großes buntes Programm

Heute nachmittag 16.30 Uhr findet im Staatstheater bei völlig freiem Eintritt eine große Werbeveranstaltung statt. Bei dieser Veranstaltung hat das Karlsruher Publikum im Rahmen eines großen bunten Programms Gelegenheit, die neu verpflichteten Mitglieder des Staatstheaters kennen zu lernen.

So wird Wilma Fichtmüller die Hallenarie aus „Tannhäuser“, Hedwig Hillenag das Lied der Saffi aus dem „Zigeunerbaron“, Me Kömer die Vagenarie aus „Amelia“ und Franz Febringer das Largo aus „Kerxes“ singen. Zusammen mit Kammergesänger Wilhelm Reintwig singt Wilma Fichtmüller das Duett aus „Ame-

lia“. Die Badische Staatskapelle wird von Staatskapellmeister Joseph Keilberth und Kapellmeister Karl Köhler geleitet. Von den Mitgliedern des Schauspiel werden sich Eva Fiebig, Liselotte Koerber und Melitta Staneck, Heinz Graeber und Erich Schudde vorstellen.

Diese Veranstaltung gibt jedem Volksgenossen Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, was das Staatstheater seinen Besuchern bietet und wie billig die verschiedenen Besuchersorganisationen des Staatstheaters sind, wie Plakate, Plakatsicherung und Vorkasse. Gleichzeitig wird die Veranstaltung auf den Schloßplatz übertragen.

Tag des deutschen Volkstums

Fest der deutschen Schule / Die Heimat ist aller Mutter / Ihr Schicksal ist aller Schicksal

In Karlsruhe findet am kommenden Sonntag, am Tag des Deutschen Volkstums, in der Stadt, Festhalle um 11 Uhr eine Morgenfeier und um 20 Uhr eine Abendfeier statt. Unter Mitwirkung der Karlsruher Grund- und Hauptschulen, der höheren Schulen, sowie des Lehrerverbundes wird sich eine schöne Darbietungsfolge abwickeln. Die Festansprache hält Ministerialdirektor Frank, der Leiter des Landesverbandes Baden des VDA. Ein volksdeutsches Beispiel „Wunder der Heimat“ von H. W. Wagner wird dem Wollen des Tages besonderen Ausdruck geben. Die Stadtverwaltung wird am Sonntag das Rathaus und alle städtischen Schulgebäude mit der Reichsflagge beflaggen. Die Karlsruher Einwohnerchaft wird gebeten, zum Bekenntnis der Verbundenheit mit den Auslandsdeutschen auch ihre Häuser in gleicher Weise zu beflaggen.

Die deutsche Schule im Ausland als Bollwerk deutschen Kulturlebens ist die Stätte, der seit mehr als fünfzig Jahren die unermüdete Arbeit des VDA, in besonderem Maße gilt. In dem Hilfswerk des VDA begegnen sich die reichs- und auslandsdeutsche Jugend zum gemeinsamen Werk der Erhaltung der deutschen Kultur und Sprache. Deutsche Jugend diesseits der Grenze, wie sie in den Schulgemeinschaften des VDA tätig ist, schafft für die deutsche Jugend jenseits der Grenze. Einmal im Jahr tritt an die Stelle der Arbeit das Fest — das Fest der deutschen Schule — als Ausdruck des Willens zu unerschütterlicher Treue und unentwegter Befahrung des gemeinsamen Schicksals. Das Fest der deutschen Schule (nicht „reichsdeutsch“ zu verstehen, sondern „für die deutsche Schule in aller Welt“), seit einigen Jahren auf Anregung des VDA gefeiert, hat schnell beim deutschen Volk und vor allem im neuen Reich Eingang gefunden, ein Zeichen dafür, wie das Bewußtsein der Volksverbundenheit, das keine Staatsgrenzen kennt, im nationalsozialistischen Reich gewachsen ist.

Ganz von selber entwickelte sich aus dieser der Jugend gewidmeten Feier der Gedanke, den Rahmen weiter zu spannen, entsprechend dem Arbeitsfeld des VDA, das sich auf das

bodenständige deutsche Volkstum jenseits der Grenzen in seiner Ganzheit und Mannigfaltigkeit erstreckt. Ein weiterer Gedanke war für die Abhaltung eines „Tages des deutschen Volkstums“ bestimmend. Wie die über-amerikanischen Staaten ihr „Fest der Rasse“ feiern, so soll die Blutverbundenheit allen deutschen Volkstums in dem „Tag des deutschen Volkstums“ zum Ausdruck kommen. Das also ist der Sinn dieses Festes, bei dem jeder Einzelne durch seine Teilnahme ein Bekenntnis zum Volkstum jenseits der Grenzen und damit zur völkischen Einheit des ganzen Volkstums ablegen soll.

Die Deutschen im Reich werden sich am „Tag des deutschen Volkstums“ der ausgewanderten Brüder in der Fremde erinnern, wie umgekehrt die in der Fremde Lebenden ihrer Heimat gedenken werden. Gleichzeitig soll bezeugt werden, daß alle deutschen Volksgenossen nicht nur gleichwertig sind der sozialen Stellung nach, sie sind auch gleichwertig hinsichtlich ihrer landschaftlichen Herkunft und vor allem auch ihrer verschiedenartigen Staatsangehörigkeit nach. Alle sind Volksgenossen! Der Reichsdeutsche ist nicht bevorzugt, nur in seinem geschützten Bereiche höher verpflichtet.

Aus der Blutgemeinschaft, die alle Menschen deutscher Herkunft auf der Welt miteinander verbindet, kommen alle jene sichtbaren und unsichtbaren Bande, die dieses deutsche Volk umschließen. Wie sich diese Gemeinschaft äußert im Blut, in der Sprache, in der Kultur, in Sitte und Brauchstum, das alles in seinem großen und schwerwiegenden Gehalt allen Deutschen bewußt zu machen, ist die Aufgabe, die uns gestellt ist. Was an überlieferter Kulturgut bei uns im Reich sich erhalten hat und dem deutschen Volk sei eigenem Gepräge gibt, finden wir vielfach ebenso bei den deutschen Volksgenossen im Ausland wieder. Ja, oft ist es in einer fremden und feindlichen Umwelt lebendiger geblieben als bei uns im Reich. Es gibt einzelne deutsche Volksgenossen jenseits der Reichsgrenzen, die näher als wir festgehalten haben an den überlieferungen der engeren Heimat, aus der sie einst herausgezogen sind. Was wir, um an das unverfälschte Wesen deutschen Volkstums wieder anzuknüpfen, bei uns nach dem Wiedererwachen unseres Volkes zu neuem Leben weihen müssen, ist bei ihnen vielfach selbstverständlich, gegenwärtiger Besitz geblieben.

Das zeigt sich in ihren Trachten, ihren Liedern und Tänzen, das zeigt sich darin, daß sie aus ihren eigenen Reihen Männer hervorgebracht haben, die aus einem nie getrübbten völkischen Verantwortungsbewußtsein das besondere Schicksal ihrer Volksgruppe in Vergangenheit und Gegenwart dichterisch gestaltet haben. Erst wenn wir ihre Leistungen als vollwertig anerkennen, haben wir ein abgerundetes Bild der gesamtdeutschen Kulturleistung.

Die HJ. braucht noch Freiquartiere!

Am 29. September veranstaltet das Gebiet Baden der Hitlerjugend ein großes Gebiets-sporttreffen, an dem jeweils die beste Kameradschaft bzw. Jungenschaft der Baune und Jungbanne um die Entschcheidung ringen werden.

Zur Durchführung dieses Sporttreffens bedürfen wir noch eine Anzahl Freiquartiere für etwa 800 Kameraden. Wir richten an die gesamte Karlsruher Bevölkerung den Appell, uns Freiquartiere zur Verfügung zu stellen. Meldungen erbitten wir baldmöglichst an die Hitlerjugend, Bann 109, Karlsruhe, Kriegsstraße 57. Es genügt auch ein Anruf an die Telefonnummer 5473.

Seit Hitler!
Hitlerjugend, Gebiet 21 (Baden)

Reichsstathalter Wagner in die Akademie für Deutsches Recht berufen

Reichsstathalter Robert Wagner ist im Auftrag und in Vollmacht des Führers unter Anerkennung seiner Verdienste als alter Kämpfer des Führers im Dienste der Bewegung durch den Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Dr. Frank, als Mitglied der Akademie berufen worden.

Aus Beruf und Familie

Kanzleirat a. D. Hermann Zeis f. Im Alter von 84 Jahren ist Kanzleirat a. D. Hermann Zeis aus dem Leben abgerufen worden. Zeis, der aus Gernsbach stammte, war nahezu 60 Jahre lang im Dienste der Generaldirektion der Badischen Staatsbahnen tätig. In der Öffentlichkeit war er bekannt durch seine Betätigung im Turnwesen. Nicht nur dem Turnverein 1846 widmete er seine Kräfte, sondern auch dem gesamten Karlsruher Turngau. In Anerkennung seiner großen Verdienste wurde er 1903 vom KTB zum Ehrenvorstand ernannt und 1913 zum Ehrenmitglied des Gauturnrats. Von der Deutschen Turnerschaft erhielt er den Ehrenbrief. Den Krieg 1870/71 hat er als Einjährig-Reservist beim Leibdragonerregiment mitgemacht.

Auswärtige Erfolge eines badischen Tonsetzers. Arthur Kufner's „Was Ihr wollt“, die mit außerordentlichem Erfolg über zahlreiche deutsche Bühnen angegangen ist, kommt am 21. September im Braunschweigischen Landestheater in der Inszenierung von Intendant Dr. Schum zur Erstaufführung. Weiterhin hat das Staatstheater Suitgart die Oper zur Aufführung in dieser Spielzeit angenommen.

Einholung des Schützenkönigs

In althergebrachter Art wird auch in diesem Jahr das am kommenden Sonntag stattfindende Königschießen der Schützengesellschaft Karlsruhe 1721 durch die feierliche Einholung des Schützenkönigs Dr. Eduard Braun eingeleitet werden.

Der Schützenzug bewegt sich ab vormittags 11 Uhr von der Weidenstraße über Kaiserplatz, Kaiserstraße, Adolf-Hitler-Platz, Kreuzstraße bis zum dem Vinkenheimer Tor bzw. Schützenhaus.

Die zahlreichen Karlsruher Freunde des deutschen Schießsports und die Anwohner des Zugweges werden gern die Gelegenheit wahrnehmen, den Zug an sich vorbeiziehen zu lassen, um ihre Verbundenheit mit der edlen und für die Wehrhaftmachung unseres Volkes so wertvollen Schützensache zum Ausdruck zu bringen.

Mit dem Königschießen ist zugleich das Landesmeisterchaftsschießen des Schützengaus Baden verbunden. Außerdem werden sieben wertvolle Wanderpreise herausgeschossen.

Die stets bewährte große Opferfreudigkeit hat es ermöglicht, durch viele gestiftete, wertvolle Ehrengaben das Ganze zu einem bedeutenden Festlichkeiten zu gestalten.

Keine Kirchensteuer für Militärpersonen. In einem Erlass hat der Reichsminister der Finanzen darauf hingewiesen, daß alle zum Militärstand gehörigen Personen von der Kirchensteuer in ihren Wohngebieten befreit sind. Es handelt sich nicht nur um aktive Soldaten und Offiziere, sondern auch um aktive Wehrmachtbeamte sowie um die zu Übungen einberufenen Soldaten des Wehrdienstjahres. Der Befreiungsantrag ist an die örtliche Kirchengemeinde zu richten.

Die Zeit der warmen Stürme

„Tornado-Saison“ in Amerika, „Tifun-Hauffe“ im Fernen Osten, bei uns Tiefdruckketten

Zweimal im Jahre, um die Zeit der Tag- und Nachtgleiche, also zum astronomischen Frühling- und Herbstbeginn, tritt in der Atmosphäre der nördlichen Halbkugel eine auffallende Unruhe ein.

Gewaltige Stürme, nach der Zeit des Auftretens Äquatorialstürme genannt, brechen los. Der Warnungsdienst für die Schifffahrt tritt bei uns in höchste Alarmstufe, in Amerika leitet sich die „Tornado-Saison“ ein, und im Fernen Osten beginnen die Tifune ihre verheerlichen Zickzackbahnen. Es ist, als habe ein gewaltiger Hebeldruck mit einem Schläge alle Spannungen in der Atmosphäre gelöst; die gefährlichen Äquatorialstürme pflegen mit Uralplötzlichkeit loszubrechen, was sie namentlich auf der See den Schiffen so gefährlich macht.

So schlägt um den 21. März und den 23. September das Wetter meist gründlich um, und das bedeutet nach der langen atmosphärischen Ruhe des Sommers den Auftakt zum Winter. Trotzdem gehören bei uns die herbstlichen Äquatorialstürme, die oft mehrere Wochen dauern, zur Gattung der „warmen Stürme“. Sie wehen durchweg aus südwestlicher Richtung, und selbst bei Regenschimmel sind sie von einer Luftwärme begleitet, die eher hochsommerlich schwül als herbstlich erstickt. Es kommt nicht selten vor, daß den Stürmen noch Hundstagshitze vorausgeht, während die Frühling-Äquatorialstürme als

„Boten des Venzes“ erheblich kälter sind und sehr oft Kälterückfälle nach sich ziehen.

Die auffallende Wärme vieler herbstlichen Stürme rührt daher, weil um diese Zeit die Temperaturen in den subtropischen Breiten, aus denen die Südweststürme die Luftmassen heranziehen, vom Sommer her noch sehr warm sind.

Wie entsteht nun diese Naturerscheinung? — Kosmische Einflüsse, an die man früher glaubte, haben mit den Stürmen nichts zu tun, sondern es handelt sich um Vorgänge, die sich aus der Erdatmosphäre selbst entwickeln und den Ausgleich der jahreszeitlichen Temperaturveränderungen darstellen. Wie sich im Frühling allmählich die warmen Luftmassen des Südens nordwärts ausbreiten und beim Zusammenstoß mit der winterlich kalten Luft die Sturmwirbel hervorbringen, so tritt im Herbst der umgekehrte Vorgang ein.

Die ständig schräger fallenden Sonnenstrahlen und die langen Nächte führen zu einer Erkaltung der nördlichen Breiten. Von hier laufen dann die Kaltluftwellen etappenweise nach Süden hin und teilen sich in die noch sommerliche Warmluft unserer Zone ein. Bei einem gewissen Spannungsgrad entstehen schlagartig die um die ganze nördliche Halbkugel führenden Tiefdruckketten mit den einzelnen Sturmwirbeln. Und infolgedessen wird dem Beobachter der Kampf zwischen den kalten und warmen Luftmassen deutlich sichtbar.

Walter Vammetz.

Kleine Umschau / Kurze Notizen für heute und den Merkblob

Öffentliche Lieberstunde auf dem Schloßplatz. Am kommenden Sonntag, den 22. September, findet um 11 Uhr vormittags auf dem Schloßplatz eine öffentliche Singstunde statt, die von der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Verbindung mit dem Kobeda-Chor veranstaltet wird. Alle sind freudlich eingeladen. Alles fängt mit „Bei Regenwetter fällt die Veranstaltung aus.“

Standkonzert auf dem Werderplatz. Der Musikverein „Eintracht“ veranstaltet am Sonntag, den 22. September, von 11½—12½ Uhr auf dem Werderplatz ein Standkonzert.

Sonntagskonzerte im Stadigarten. Am kommenden Sonntag wird der 45 Mann starke Musikklub des Politischen Leiterkorps des Kreises Karlsruhe unter der Leitung des Musikausführers Falkenberg im Stadigarten konzertieren und sowohl das Morgenkonzert von 11—12.15 Uhr (bei dem Musikschlag nicht erhoben wird), als auch das Nachmittagskonzert von 15.30—18 Uhr ausführen. Den Beginn

des Nachmittagskonzertes wird der Marsch „Unsere Marine“ bilden, dem die Zell-Quverture, „Der Weiteident“, der Schwalzer aus „Der Zigeunerbaron“ u. a. folgen werden. Im zweiten Teil des Programms werden ausschließlich Auszüge aus den Werken Richard Wagners zu hören sein.

Entlassungsappell für Arbeitsdienstmänner. Am Sonntag, den 22. September, findet von 11—11.40 Uhr vormittags eine Kundfunkübertragung des Deutschlandsenders statt, in der der Reichsarbeitsführer die auscheidenden Arbeitsdienstmänner mit einer Ansprache entlassen wird. Die Übertragung wird von musikalischen und anderen Darbietungen umrahmt.

Der Reichsthatletik-Kursus des Sportamtes der N.S.-G. „Kraft durch Freude“ findet ab Samstag, den 21. September, auf dem Platz des Männerturnvereins im Wildpark, Klosterweg, statt. Übungszeit 16—18 Uhr. Bei fühlbarer Bitterung empfiehlt sich Trainingsanzug.



Aus Stadt und Land



Schließung eines jüdischen Absteigequartiers

Das Geheime Staatspolizeiamt meldet: Die Juden Julius Weis, wohnhaft in Offenburg, Adolf-Hitler-Straße Nr. 28 b, und Kurt Frank, wohnhaft in Offenburg, Adolf-Hitler-Straße Nr. 24, wurden wegen rassistischer Verbrechen durch das Geheime Staatspolizeiamt in Schutzhaft genommen.

Julius Weis, der trotz seiner Jugend als ein besonders gemeingefährlicher Mischling II. Grades berichtigt ist, wurde bereits im August 1933 wegen Beihilfe zur Abreise bestraft. Da Weis neben einer größeren Zahl von ihm geschändeter Frauen und Mädchen, auch eine 15jährige Bürgerstochter von Offenburg, verführte und in seinem Auto unter Gewaltanwendung schändete, wurde gegen ihn Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

Die beiden Juden Frank und Weis benötigen auch das jüdische Jugendheim in Seebach bei Dittelhöfen als Absteigequartier für ihre Ausflüge und Schandungen deutscher Mädchen. Das Jugendheim wurde daher heute durch die Geheime Staatspolizei geschlossen. Frank wird sofort dem Konzentrationslager Kislau zugeführt werden, Weis nach Verbüßung seiner zu erwartenden gerichtlichen Strafe.

Die badischen Abgeordneten für den Bücheberg

Zwei Sonderzüge verkehren

Zu dem Erntedankfest auf dem Bücheberg am Sonntag, den 6. Oktober, wird die badische Bauernschaft drei Abgeordnete entsenden, und zwar den ältesten Parteigenossen der Bauernschaft Badens, Landwirt und Gemeindevorstand Karl Wilhelm Seith aus Riedolsheim bei Karlsruhe, der seit 1928 Parteigenosse und Träger des goldenen Ehrenzeichens ist, ferner den ältesten, erbeingewonnenen Bauern, Hubert Hienerwadel in Zimmern (Amt Engen), dessen Hof seit 1487 im Besitz der Familie ist, und weiter den kinderreichsten Familienvater, den Landwirtschaftl. Arbeiter Föhrenbach in Rittenbach (Amt Neustadt i. Schw.), Vater von 32 Kindern, von denen vier im Weltkrieg gefallen, 12 gestorben sind und noch 16 sich am Leben befinden.

Von Baden aus werden zwei Sonderzüge nach Bücheberg abgefahren werden, und zwar einer von Konstanz über den Schwarzwald und einer von Waldshut über das Rheintal. Diese beiden Sonderzüge sollen 2000 badische Bauern nach Bücheberg bringen. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 75 v. H. und der Fahrpreis bewegt sich zwischen 7 und 14 RM, je nach Entfernung.

Badische Bauern benötigen die Sonderzüge nach Bücheberg!

Badische Kinder in Westdeutschland

Am Freitag, den 20. September, verließen 887 badische Kinder ihre Heimat, um sich auf vier bis fünf Wochen im Gau Koblenz-Trier zu erholen. Die ersten Kinder dieses Transportes stiegen in Vöhrich in den Zug. Ueber Freiburg, Saar und Offenburg ging die Fahrt nach Karlsruhe, wo die Kinder in den Sonderzug umstiegen. Gleichzeitig stiegen noch 80 Karlsruher Kinder ein. Um 23.45 Uhr trat

der Sonderzug seine Reise nach Koblenz, Trier und Birkenfeld an. In den frühen Morgenstunden trafen unsere erholungsbedürftigen Kinder in ihren Bestimmungsorten ein, wo sie von ihren Pflegeeltern erwartet wurden.

Neuerungen im Gepäckverkehr

Für Beschleunigung des Personenverkehrs ist der Aufenthalt der Eisenbahnzüge in den Bahnhöfen verkürzt worden. Um diesen kürzeren Aufenthalt auch einhalten zu können, hat jetzt die Reichsbahn zur Beschleunigung des Ladegeschäftes die Verladung kleiner Einzelsendungen in Körben eingeführt. Diese

Körbe werden als „Zug-, Orts-, Richtungs- oder Beauftrag“ eingesetzt, um das Ein-, Aus- und Umladen zahlreicher kleiner Einzelsendungen durch Zusammenfassung in einem Arbeitsgange zu erleichtern. Auch auf diese Weise wird Zeit gespart und der Verkehr beschleunigt.

Tobinauerberg. (Ehrung eines Altveteranen.) Dem letzten Altveteran aus den Jahren 1870/71, Heinrich Frits, wurde anlässlich seines 86. Geburtstages eine besondere Ehrung zuteil. Ihm ließ der Führer sein Lichtbild mit eigenhändiger Unterschrift nebst besten Glückwünschen übersenden.

Handwerkerkundgebung in Konstanz

In Anwesenheit des Reichshandwerksmeisters

Etwa 3000 Handwerksmeister, Gesellen und Lehrlinge aus dem ganzen Handwerkskammerbezirk Konstanz hatten sich am Donnerstagabend zu einer großen Kundgebung in den beiden festlich geschmückten Sälen des Konzils eingefunden.

Die große Handwerkerkundgebung erhielt ihre besondere Note durch die Anwesenheit des Reichshandwerksmeisters Schmidt, der mit seinem Stab u. sämtlichen deutschen Landeshandwerksmeistern an der Kundgebung teilnahm und das Wort ergriff. Die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden sowie des Reichsheeres und der Partei hatten sich vollständig in den mit alten Kunstzeichen geschmückten Sälen eingefunden.

Die Kundgebung wurde vom badischen Landeshandwerksmeister und Präsidenten der Badischen Handwerkskammer, Heber, Heidelberg, mit einem herzlichen Begrüßungswort eröffnet. Die Grüße des am Erscheinens verhinderten Reichshandwerksmeisters Robert Wagner überbrachte der Gauamtsleiter der NS.-Gauo, Rudolf, Karlsruhe. Er gab die Versicherung ab, daß der badische Gauleiter sein besonderes Augenmerk auf das Handwerk gerichtet und ihm seine Unterstützung in jeder Weise zugesichert

habe. In allerbekanntester feierlicher Weise erfolgte hierauf die Freisprechung von 210 jungen Handwerksmeistern durch Landeshandwerksmeister Heber vor einer offenen Sunstlade und den alten Handwerkerinsignien.

Am Anschließ hieran ergriff Reichshandwerksmeister Schmidt das Wort, der in etwa einständigen Ausführungen die Stellung des deutschen Handwerks und seine Aufgaben im Dritten Reich umriss. Besondere Ausführungen widmete er der vor kurzem geschlossenen Ehrengerechtigtheit des Handwerks und dem Hause des Deutschen Handwerks, das am 10. Oktober dieses Jahres in Berlin eingeweiht wurde. In Würdigung der besonderen Lage des Grenzlandes Baden lud der Reichshandwerksmeister den Kreishandwerksmeister von Konstanz, einen Gesellen und einen Lehrling ein, bei dieser Beiseite in Berlin sein Gast zu sein.

Die Ausführungen des Reichshandwerksmeisters fanden starken Beifall. Nach einem Dankeswort des badischen Landeshandwerksmeisters Heber wurde die machtvolle Kundgebung mit einem Sieg-Heil auf den Führer und mit den Nationalliedern geschlossen.

Aus Ortenau und Kinzigtal

Von Feuerwehr, Turnvereinen und anderem

H. J. Offenburg erhielt am Sonntag Besuch aus Rastatt. Und zwar war es die dortige Ortsgruppe der NS.-Kriegsopferversorgung, die auf ihrer diesjährigen Herbstfahrt, vom Kinzigtal kommend, auch der Hauptstadt der Ortenau einen Besuch abstattete. 43 Personenwagen mit über 150 Teilnehmern waren gekommen, die sich im Saal der „Neuen Palz“ mit den Offenburger Kameraden trafen. Deren Obmann, Kamerad Herzog, entbot den Gästen den Willkommen. Nach ihm sprach der Obmann der Rastatter, Geier, der vor allem Landrat Müller und Arbeitsamtsdirektor Schlager, sowie den einzigen noch lebenden Rastatter Kriegssteilnehmer von 1870, Baptist Lang, begrüßte. Er schilderte das Erlebnis der Frontkameradschaft und die Aufgaben der Kriegsopfer im neuen Staat. Zum Schluss sprach noch der Obmann der Offenburger

Stirnerkerker, Kamerad Kerpel, der dem Rastatter Vertreter für seine Worte dankte. Nach Stunden froher Geselligkeit traten die Rastatter Kriegsopfer die Heimreise an. — Der allseitig beliebte und bekannte Studienrat i. R. Julius Schlegel ist im Alter von 83 Jahren gestorben. Seit 1901 war er in Offenburg tätig und wirkte viele Jahre hindurch am Gymnasium als Oberreallehrer.

In Binsbüchling hielt die vor kurzem gegründete Freiwillige Feuerwehr eine Übung ab, der Kreiswehrführer Baumhart, Landrat Dr. Sander und Feuerwehrkommandant Feiler aus Offenburg beiwohnten. Die Befichtigung der unter dem Kommando von Franz Seigel stehenden Wehr fiel zufriedenstellend aus. — In Waltersweier fand auf dem Schulplatz eine Verübung der vereinigten Sanitätskolonnen Weier und Griesheim statt, an der die Einwohnerlichkeit reges Interesse zeigte. Bürgermeister Schmidt, Kolonnenarzt Dr. Steiger und Kolonnenführer Gah waren anwesend. Dr. Steiger und Bürgermeister Gah erläuterten in kurzen Ansprachen Zweck und Ziel des Sanitätsdienstes. — In Vergauern hielt die Freiwillige Feuerwehr eine Nachübung ab, die die volle Schlagfertigkeit der Wehr unter Beweis stellte. — Auch in Neffelsried vereinigte sich die erst seit kurzem bestehende Freiwillige Feuerwehr zu einer großangelegten Hauptprobe, an der 21 aktive und 82 Männer der Hilfsmannschaft unter dem Kommando von Wehrmeister Theodor Neel teilnahmen.

Der Durbacher Turnverein „Jahn“ hatte mit seinem sonntäglichen Schauturnen einen guten Erfolg zu verzeichnen. Unter Vorantritt der Musikkapelle erfolgte der Abmarsch zum Turnplatz, wo sich eine große Zuschauerzahl eingefunden hatte. Die einzelnen Abteilungen zeigten musterhafte Vorfürungen, für die sie reichen Beifall ernteten. Der Vorsitzende des Vereins, Scherzinger, begrüßte die zahlreichen Turnfreunde, die zum Teil von weither gekommen waren, so hatten der Turnverein „Jahn“ Offenburg und der Turnverein Zell-Weierbach je eine Gastriege entsandt. Frauenturnwart Rud aus Offenburg legte in einer Ansprache die Werte des Frauenturnens dar.

In Saslach hat man auf einem Grundstück im Gewann Gaisbühl einen Reblausherd entdeckt, zu dessen Beseitigung jedoch sofort die erforderlichen Maßnahmen getroffen worden sind. — In Unterhammersbach hielt der Turnverein unter großer Beteiligung sein diesjähriges Schauturnen ab, das unter der Leitung von Turnwart Karl Schilli zu einem vollen Erfolg wurde. Die abendliche Theateraufführung im „Röhl“ fand ebenfalls großen Anklang und auch hier blieb man in froher Stimmung noch lange beisammen.

Wie schon gemeldet, kamen in den Monaten Juli und August durch die Kinderlandverschickung der NS.-Volkswohlfahrt 1169 Kinder aus Westfalen in den Schwarzwald. Nun war für sie die schöne Zeit in den tiefen Tannenwäldern und auf den sonnigen Höhen vorüber und sie kehrten wieder heim in das Land der roten Erde, von dem sie gekommen. Die Tage und Wochen im schönen Badnerland werden ihnen jedoch sicher unvergesslich sein, wenn

Kleine Rundschau

Untergrömbach. (Tödtlich verunglückt.) Am Freitagvormittag wollte der 28 Jahre alte Elektromonteur Fridolin Kolb, der beim Badenwerk beschäftigt war, auf dem Dach eines Durlacher Wohnhauses in der Gillingen Straße eine Eröbung in der elektrischen Leitung befehlen. Dabei verunglückte er tödtlich. Kolb hinterläßt Frau und zwei Kinder.

o. Bruchsal. (Fadellzug.) Der am Mittwochabend von Nürnberg eintreffende ZL mit dem vom Führer geweihten neuen Feldzeichen „Kraichgau“ wurde ein glänzender Empfang bereitet. Sämtliche Formationen aus dem Kreis waren angetreten und ein gewaltiger Fadellzug mit mehreren Kapellen bewegte sich durch die besagte Stadt.

Schwefingen. (Filmbesuch.) Die Europa-Filmgesellschaft wird in den nächsten Tagen im Schwefinger Schlosspark mit ihrem Aufnahmestab erscheinen. Man wird hier zu dem neuesten Europafilm „Der Ammenkönig“, der nach dem Dreyer'schen Bühnenstück „Das Tal des Lebens“ gedreht wird, die erforderlichen Aufnahmen machen.

Mannheim. („Schlageter-Brücke“.) Nun hat auch die neue Rheinbrücke, die Mannheim und Ludwigshafen verbindet, einen Namen erhalten. Die Brücke wird künftig „Schlageter-Brücke“ heißen. In diesen Tagen wird an der Brücke ohne besondere Feierlichkeit eine Tafel angebracht werden, die den Namen des Freiheitshelden trägt.

Mannheim. (Tagung.) Die nächstjährige große deutsche Vätertagung wird voraussichtlich in Mannheim stattfinden. Mit dieser Tagung, zu der im Mai 1936 etwa 40 000 Väter nach Mannheim kommen werden, ist eine gewaltige Ausstellung verbunden, die 7000 Quadratmeter Fläche benötigt.

Gerbach. (Kameradschaftstreffen.) Die Landeskameradschaft, Rel.-Inf.-Regt. 111, veranstaltet am 6. Oktober d. J. in Gerbach a. R. ein Kameradschaftstreffen für Mittel- und Nordbaden. Alle ehemaligen Rel. III. treten vollständig zu diesem Regimentsappell an. Sofortige Anmeldung und auch Ausfuhr beim Landeskameradschaftsführer, Pfarrer Geiger, Karlsruhe, Auer Straße 21.

Baden-Baden. (Vogelzugbeobachtungen.) Zur Zeit halten sich ganze Schwärme von Kreuzschnäbeln im Merkurwald auf und kommen bis in die Gärten der Stadt. Mehrere Jahre hat man den Kreuzschnäbel in tieferen Lagen nicht mehr gesehen.

Baden-Baden. (Ehrenvolle Einladung.) Anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Stadt Bühl erging an die Städte, Schauspiele Baden-Baden und das Sinfonie- und Kurorchester die Einladung, am kommenden Sonntag bei den Festlichkeiten mitzuwirken. Am Nachmittag findet vor geladenen Gästen eine Theaterfestvorstellung mit der Komödie „Tomarisch“ von Deval-Goeck statt. Das Sinfonie- und Kurorchester konzertiert in Bühl unter Leitung des Ersten Kapellmeisters Herbert Albert.

Baden-Baden. (Die Zahl der Kurgäste) betrug bis Donnerstag insgesamt 89.561, davon Deutsche 67.824, Ausländer 21.737.

Offenheim. (Schulheimattag.) Die Rastatter Schulljugend, insgesamt 80 Lehrer und 3000 Schüler und Schülerinnen, hielt am Mittwoch in Offenheim ihren Schulheimattag ab. Kreis-schulrat Gärtner nahm den Vorbemerkung ab. Der Veranstaltung auf den Tribünen des Kampflplatzes wohnten Vertreter der Regierung, Partei und Behörden bei.

Sasbach. (Todesfall.) Hier starb am Mittwoch, spät abends, nach langem, schwerem Leiden, Rat und Dekan a. D. Josef Dietmeier. Er erreichte ein Alter von 73 Jahren und stand im 50. Priesterjahre.

Lahr. (Sich selbst getödt.) Der in Rusbach bedienstete 44 Jahre alte Polizeibediensteter Jakob G. hat sich in der Nacht zum Mittwoch auf der Polizeiwache in Lahr unter Aufschußigung selbst getödtet. Amtsunterstützungen, verbunden mit Urkundenfälschung, die bis zum März 1934 zurückreichen sollen, begangen zu haben. G. wurde sofort in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Schopfheim. (Vom Fahrtauer Tunnel.) Bekanntlich sind schon über ein halbes Jahr lang die Ausbesserungsarbeiten am Fahrtauer Tunnel im Gang. Dieser Tage konnten nun die Arbeiten abgeschlossen werden. Allerdings ist bis jetzt auch nur ein Teilstück des Tunnels ausgebaut. Im nächsten Jahr sollen die Arbeiten wieder aufgenommen werden.

Billingen. (Früherer Oberbürgermeister gestorben.) Am Donnerstag früh verschied im Alter von 58 Jahren der frühere Oberbürgermeister von Billingen, Rechtsanwalt Guido Lehmann. Als ehemaliger Vorsitzender des Badischen Waldbesitzerverbandes sowie des Steueraussschusses der Badischen Landwirtschaftskammer und des Kreisrates Billingen und auch als Mitglied des Ausschusses der Badischen Girozentrale war er in weitesten Kreisen bekannt.

Neustadt. (Der Schliffsee) bei Grafenhausen mit der anschließenden Niedfläße wurde zum Naturschutzgebiet erklärt, ebenso große Gebiete auf der Gemarkung Wöflingen.

Rheinfelden. (Wiedererfindung.) Ein Landwirt aus Nollingen verlor im Jahre 1918 auf dem Felde seinen Eherring. Jetzt kam der Ring beim Eggen wieder zum Vorschein. Er war an einem Zahn der Lage hängen geblieben.

Säckingen. (Vom Domänenamt.) Mit der Leitung des hiesigen Domänenamtes wurde an Stelle des nach Karlsruhe verlegten Domänenrats Günsler Finanzassessor E. Schaub, Karlsruhe, betraut.

Flaagenwechsel auf den Bodenseefischen. Auf Grund des Reichsflagengesetzes flagen die deutschen Bodenseefische, die bisher bei besonderen Anlässen wie Sonderfahrten und an Nationalfeiertagen neben den beiden Reichsflaggen noch die betreffende Landesflagge führten, künftig nur noch mit der Patentkreuzflagge.

Was im Lande vorgeht

Bruchsaler Notizen

Herbstlich werden die Tage und auf den Feldern geht die Arbeit zu Ende. Die Kartoffelernte und die der Hackfrüchte stehen jedoch noch bevor. — Bei dem regnerischen Wetter soll der Vorkingenerberbst unserer Gemarkung nächste Woche beginnen. — Das Bauhandwerk ist noch ziemlich gut beschäftigt, zumal erst jetzt eine Reihe von Arbeiten in Angriff genommen worden sind. An dem Neubau der evang. Kirche geht es flott vorwärts und so darf das Bauhandwerk dieses Jahr im allgemeinen zufrieden sein.

Daß der Bruchsaler Rebenast auch heute noch Anklang findet, konnte in der Hauptversammlung der Winzergenossenschaft festgestellt werden, denn deren Qualitätsweine — Riesling und Sylvaner — sind sogar von Thüringer Wirten bezogen worden. Die weißen Weine der Genossenschaft haben sich gut eingeführt, waren doch im letzten Herbst bis Dezember bereits 10 000 von den eingelagerten 30 000 Litern abgesetzt. Nach der Bilanz ergab das letzte Jahr einen Gewinn von 296 Mark. Beim letzten Herbst sind für je 100 Kilo Trauben je nach Mostgewicht 22—32 Mark an die Pflanzler bezahlt worden. Der Revisionsbeamte gab einen recht befriedigenden Bericht. — Das Stadt. Jugendheim in der einstigen Saline veranlaßt zur Zeit wieder Theateraufführungen im Anstaltsaal. Der Reinertrag soll dazu dienen, den armen Kindern eine Ferienfreude zu bereiten. — Anlässlich des Erntedankfestes am 7. Geburtstage von Fr. Kemm gab Kreisleiter Epp einem schon vielfach geäußerten Wunsch in der Bürgerchaft Ausdruck, indem er die Vereinigung der beiden hiesigen Turnvereine — Turnverein 1846 und Turnerbund 1907 — forderete.

Die Wanderer in Baden-Baden

Der Anstakt zum 44. Badischen Wandertag Die aus dem Norden kommenden Teilnehmer am 44. Deutschen Wandertag trafen im Laufe des Donnerstags in Baden-Baden,

dem Ausgangspunkt des Deutschen Wandertages, ein, wo sie von der Baden-Badener Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins begrüßt wurden. Am Nachmittag traf Reichswandertag Ministerpräsident Dr. Werner aus Darmstadt ein.

Am Abend fand im Kurhaus nach dem abendlichen Konzert des unter Leitung von Kapellmeister Ahnus musizierenden Sinfonie- und Kurorchesters eine recht gemüthliche Begrüßungsfeier im Gartenpark statt, die von den Teilnehmern am Deutschen Wandertag und von den Mitgliedern der Baden-Badener und der benachbarten Ortsgruppen des Schwarzwaldvereins und ihm befreundeter Vereine recht gut besucht war. Musikalische und kabarettistische Darbietungen gaben dem zwanglosen Abend eine gemüthliche Note. Freitags früh 8 Uhr starteten die Omnibusse zur Schwarzwaldhöhenfahrt.

Die Ortenauer Herbstmesse ruft!

Vom 21. bis 24. September findet in Offenburg die bekannte Ortenauer Herbstmesse statt. Am Samstag, den 21. September, um 11 Uhr, wird diese große Schau der Ortenau, die unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten Röhrer steht, eröffnet. Als Vertreter des Reichsnährstandes wird der Landesobmann der Landesbauernschaft Baden, E. Huber, M. b. N., hwechen.

Die Vielseitigkeit dieser Messe, bei der die Landwirtschaft einen breiten Raum einnehmen wird, wird den Besuchern zeigen, wie reich das badische Land, vor allem die Ortenau, ist. Durch Schaustafeln, die bei der Reichsnährstandsausstellung in Hamburg verwendet wurden und die den Sinn und die Bedeutung der Marktordnung darstellen, gewinnt die Herbstmesse eine wertvolle Bereicherung.

Da vor allem das heimische Gewerbe, Handel und Industrie sehr stark beteiligt ist und die Messe so aufgebaut ist, daß den Besuchern von Stadt u. Land, vor allem auch den Frauen, viel Neues gezeigt wird, wird der Besuch dieser Ausstellung für alle von größtem Wert sein,

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"



DETEKTIV-ROMAN VON STEFAN BROCKHOFF.

Copyright 1935 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig.

(34. Fortsetzung.)

„Wird man dich heute auch auf der großen Gesellschaft bei Frau von Arend treffen. Die Creme der Hautvolée wird sich dort ein Rendezvous geben. Da gehören wir beide doch wohl auch dazu. Ich bin jedenfalls mit einer Einladung beglückt worden und werde sie nicht ausblenden, und du?“

Erwin war brüsk aufgestanden. „Nein, ich komme nicht“, sagte er hart. „Ich kann mich nicht amüsieren und herumtanzen, während Giffon im Gefängnis sitzt. Wenn dich ihr Schicksal nicht zu kümmern scheint, mich kümmert es noch sehr. Ich danke dir für deine freundschaftliche Teilnahme.“

Krachend fiel die Tür hinter ihm zu. Betroffen blieb der Journalist zurück. Nachdenklich lehnte er sich an seinen Schreibtisch. Was hatte Erwin bloß? Wenn er nur keine Dummheiten machte!

„Aber Sie wissen doch, ich empfangen jetzt niemand“, fuhr Kelling lauter als nötig seine Sekretärin an, die neuen Besuch melden wollte. Dann, als er bemerkte, daß seine treue Mitarbeiterin noch blaffer wurde, als sie gewöhnlich schon war, sagte er beäufelnd hinzu: „Wer ist es denn jetzt schon wieder?“ Die Sekretärin versuchte vergeblich, ein schüchternes Lächeln in ihr Gesicht zu zaubern. „Ein komischer Kerl, alt und etwas vertrottelt. Sieht eigentlich aus wie ein Arbeiter. Er kam vom Theater, hat er gesagt, und müsse sofort mit Ihnen sprechen. Es handelte sich um den Mordfall Lavreen.“

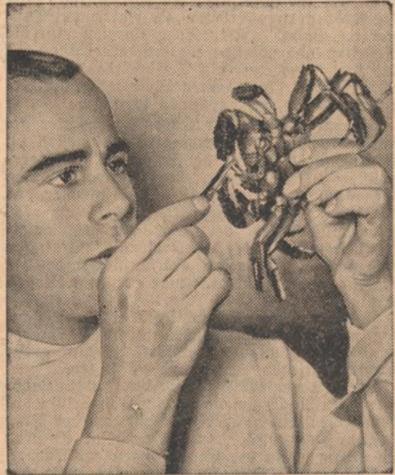
Kelling traute seinen Ohren nicht. „Den Fall Lavreen? Na, immer rein mit dem Mann! Und daß jetzt niemand stirbt!“ „Aber wenn's auch um die Mordfalle Lavreen geht?“ fragte die Sekretärin und war spurlos verschwunden.

Sprachlos sah Kelling ihr nach. Seine Sekretärin wurde wichtig, das hatte er noch nie an ihr erlebt. Der mußte der Fall Lavreen gut bekommen sein!

„Mein Name ist Köffel, einfach Wilhelm Köffel“, sagte der Mann, der schnell ins Zimmer getreten war. „Ich hätte einige Interessantheiten für Sie. Und darum bin ich auch hergekommen.“

Kelling blickte den Besucher von oben bis unten an. Den Mann kannte er doch, wenn er auch in dem guten Anzug ein wenig anders aussah als in der blauen Kluft der Bühnenarbeiter.

„Warum kommen Sie denn zu mir?“ fragte Kelling vorsichtig. „Sie wissen doch, daß Kriminalkommissar Wienert den Fall bearbeitet. Zweckdienliche Angaben zur Aufklärung...“ „Kennen wir“, unterbrach ihn der Bühnenarbeiter. „Aber die Sache ist nämlich sehr düffizill. Und da dachte ich, es war besser, du sprichst mal mit dem Herrn Kelling, dachte ich bei mir. Ich darf nämlich den Herrn nicht in Verlegenheit bringen.“



(Graphische Werkstätten, W.)

Kriegserklärung an die Wollhandkrabbe
An der kältesten Zeit ist die Wollhandkrabbe, ein aus dem Norden Ostens stammendes Reptil, an einer arabischen Gefahr für die Wollindustrie geworden. Um den Schädling wirksam bekämpfen zu können, wird nun ein arabischer Versuch zur Erfindung seiner Wanderwege unternommen. In dem in der Hanel 1000 vor und weiß gekennzeichnete Tiere ausgefesselt werden, die bei Auffindung an das Zoologische Staatssinstitut in Hamburg zu senden sind.

„Welchen Herrn?“ wunderte sich Kelling. „Sie haben mir doch noch gar nicht erzählt, um wen es sich handelt.“

Etwas verlegen blickte sich Köffel in dem mit Manuskripten vollgeproften Zimmer des Journalisten um. Die ungewohnte Umgebung schüchternete ihn sichtlich ein.

„Ja, nämlich“, stotterte er endlich, „ich hab' ihm doch in die Hand versprochen, nichts auszulassen. Aber jetzt schlägt mir das Gewissen. Und ich will ihn ja nicht verraten, er war ja immer sehr gut zu mir, aber ich muß mich halt erleichtern.“ Er rückte etwas näher und senkte die Stimme zu bedeutungsvollem Gestühler. „Unter Fräulein Hall ist nämlich vielleicht ungeschicklich.“

Kelling konnte sich überhaupt kein Bild machen. Was wollte der Alte da eigentlich? Jedenfalls war doch irgend etwas los, einen Hintergrund schienen diese vagen Andeutungen doch zu haben. Na, man mußte versuchen,

Alt-Memeler Schmuggler- und Seemannsstückchen / Ein Kulturbild „ut de Franzosentid“

Von Dr. Franz Lüdtke

Es ist bekannt, wieviel an allen Grenzen geschmuggelt wird und daß in Rot- oder Krisenzeiten mit der Aussicht auf erhöhten Gewinn der Betrieb steigt. Er wird leider zum „Beruf“. Aus den Kämpfen der Zollbeamten mit den oft glänzend organisierten Schmugglern entwickelt sich, hüten wie drüben, eine Abenteuerromantik, die seit je die Phantasie angeregt hat und in Romanen, selbst in Opern verherrlicht wurde. Doch ist auch auf diesem Betätigungsfeld ein wesentlicher Unterschied, und zwar nach Ziel und Zweck, vorhanden. Handelt es sich um Gangsterum, oder, um ein zeitgemäßes Beispiel zu wählen, um den nicht minder verbrecherischen Drogenhandel, so schädigt der Schmuggel den eigenen Staat und das eigene Volk. Anders liegen indessen die Dinge, wenn der Feind Verordnungen trifft, die im vaterländischen Interesse umgangen werden müssen, so daß der Schmuggel, der sich nun entwickelt, zu einer Form des Kleinkrieges wird.

Das war so, als zur „Franzosentid“ Napoleon die europäischen und so auch die deutschen Küsten mit einem Netz von Zollgrenzen umzog, um durch eine „kontinentalperre“ gewaltsam die britischen Waren vom Festland fernzuhalten und auf dem Wege des Handelskrieges England in die Knie zu zwingen. Aber nicht nur der englische Kaufmann wurde so aufs schmerzlichste beeinträchtigt; auch die Verbraucher litten Not und lachten durch Begünstigung des Schmuggels sich selbst schadlos zu halten und zugleich dem verhassten Korsten ein Schnippen zu schlagen.

In Preußen waren es namentlich die weit östlich gelegenen Häfen Königsberg und Memel oder auch ein Binnenplatz wie Tilsit, wo, zumal von England und Schweden her, der Schmuggel blühte. Dabei spielten übrigens die bestochenen französischen Konsuln und Generalkonsuln — man denke nur an Monsieur Clerembault in Königsberg — eine Hauptrolle und wurden, wie Generalfeldmarschall v. Boven in seinen „Erinnerungen“ sagt, „unverschämte reich“.

Zwar mußte der preussische Staat, unter dem Druck des Korsten, sich amtlich gegen den Schmuggel wenden; insgeheim aber begünstigte er ihn, schon um durch die hohen Zölle für die wieder ausgeführten Waren seine damals allzu leeren Kassen etwas aufzufüllen. Von Memel aus ging der verbotene Handel in den ganzen europäischen Osten, nach Polen, Rußland und über Triest nach Italien und weiterhin. Der Memeler Hafen war damals durch lebhaften Schiffsverkehr ausgezeichnet; 1807, im Jahr des Tilsiter Friedens, liefen etwa 1400 Schiffe ein und ebenso viele aus. Infolge der Handelsperre sank diese Zahl auf einen Bruchteil; 1808 wurden nur 75 Schiffe gezählt, in den folgenden Jahren waren es zwischen 200 und etwas über 300. Es handelte sich hierbei um Frachten unter neutraler (meist amerikanischer) Flagge, denen die französischen Kaperschiffe nichts antun durften. Die wirkliche Zahl der die Küsten anlaufenden Schiffe war selbstverständlich viel größer, doch waren das dann solche, die ihre Ware heimlich löschten.

Die Memeler Handelsherren hatten längs der russischen Grenze, meist bei Gutsbesthern, Stapellager eingerichtet, wohin die Kontergebände gebracht wurde, um dann schnell abgeschoben zu werden. Das Geschäft blühte;

den Mann zum vernünftigen Sprechen zu bringen. Es bedurfte jedoch gar keiner Ueberredungskünste, denn der Alte fing mit einem Male von selbst an.

„Ich will's Ihnen lieber gleich erzählen, wie's richtig war, Sie müßten es ja doch merken. Also bei der Premiere von „Mord im Royal-Palace“, da hatte ich nämlich mit aufzubauen. Und der Dr. Schwendt, Kelling blickte interessiert auf, ohne daß der Alte sich lösen ließ, „der Dr. Schwendt, der hat nämlich einen bestimmten Platz hinter der Bühne, von dem er sich bei 'ner Premiere sonst nie wegrührt, müssen Sie wissen. Das ist nämlich links hinten, dort wo die Tür aus dem Kundhorizont herausführt. Und da muß ich immer vorbei, id alleene, die anderen Kollegen, die sind mehr auf der Vorderbühne beschäftigt. Und wie id also an diesem Abend mal mit die Kullissen vorbeikomme, da wunder id mir und wunder mir, denn der Dr. Schwendt, der is auf einmal weg.“

„So, so“, warf der Journalist interessiert ein, „wann war denn das ungefähr?“

„Ja, also das muß kurz vor dem Anfang der großen Pause gewesen sein, grad zur Zeit, wo der Lavreen umgebracht wurde.“

„Aber ich bitte Sie, wie können Sie denn das in Verbindung bringen. Das kann doch ein reiner Zufall sein, daß Herr Dr. Schwendt für kurze Zeit seinen Standort verlassen hat.“

„Köffel grünte verstimmt.“

„Ja, freilich da könnt schon sein. Aber id glaub' nicht recht dran. Sehn Se, wenn das bloß purer Zufall gewesen wäre, warum hätt'

mich denn da der Dr. Schwendt beiseite genommen, als das Verhör anfing, und mir extra einjeshärt, id soll nicht sagen davon, daß er weg war. Id soll sagen, er hätt' die ganze Zeit an seinem Platz gestanden. Und dabei hat er doch eben nicht die ganze Zeit dort gestanden. Sehn Sie, und da bin ich gleich stuhlig geworden.“

„Das ist ja sehr interessant, was Sie mir da erzählen. Aber warum kommen Sie denn erst heute zu mir?“

„Na ja“, machte der alte Köffel etwas verlegen, „zuerst hab' ich ja auch gedacht, das war sicher die Liebrecht, das Was, denn daß die 'neu Vogel hat, wissen wir schon lange. Aber wie dann die Fräulein Hall verhaftet worden is, wissen Se, das hat uns alle tief getroffen. Und da is mir auch so'n Seifenfieber uffgegangen wegen des Versprechens, das ich dem Dr. Schwendt gegeben hab'. Und da hab' ich das alles meiner Dilen erzählt und die hat ge-sagt: „Wilhelm, hat se gesagt, da gehste nich zur Polente, schon wegen den guten Dr. Schwendt, der möcht' nur Unannehmlichkeiten haben, da gehste zum Herrn Kelling in die Meisten Nachrichten!“ Sie lieft nämlich immer Ihre Artikel, müssen Se wissen. — Aber gleich gekommen bin ich auch noch nicht. Ich wollt dem Dr. Schwendt doch nich verraten. Wo sich's doch gar nicht lohnt, wegen son Schwein, wie der Lavreen einer war, ins Kitzen zu müssen. Aber dann hab' ich gedacht, jetzt muß es raus, sonst fliegt das Fräulein Hall rein, dat wär' doch noch schlimmer.“

Kelling war in intensives Nachdenken versunken. Eine scharfe Falte stand steil zwischen den Augenbrauen. Sollte es wirklich möglich sein? Der Dr. Schwendt? Nun, Anlaß hätte er wohl gehabt — Kelling rekapitulierte blitzschnell — dieser Lavreen hatte ihm bei der Generalprobe ja übel mitgespielt. Die Motivierungen lagen überraschend deutlich... Vieles fiel ihm wieder ein. Hauptprobe, der Lärm auf der Bühne, die erregten Diskussionen in der Kantine, das aufreizende Benehmen des Schauspielers, die Demütigungen durch den Intendanten. Und plötzlich hörte er wieder die stöhnend hervorgebrachten Worte des Regisseurs: „Freißen Sie es nicht zu weit, Herr Lavreen, oder es gibt ein Unfall!“... Kelling warf einen spähenden Blick auf den Bühnenarbeiter, der teilnahmslos mit gebeugtem Rücken vor ihm saß.

„Hatte Herr Lavreen eigentlich oft Streit mit Dr. Schwendt?“ fragte er nach einer Weile.

„Na, das glaub ich wohl. Wissen Se, mit diesem Hund, dem Lavreen, da konnt' ja feiner arbeiten. Und der Dr. Schwendt, das ist einer von den Ruhigen, das wissen wir alle am Theater, wie gutmütig der is. Der hat auch nie richtig mit dem Lavreen gefahren, seine Hufe war schon fast zum Zerschellen. Aber gemurnt hat's ihn doch, wie dieser Lavreen mit ihm umgeprungen ist. Ich will ja niemand verdächtigen, aber ich konnt' mir schon denken...“

Kelling nickte nur kurz mit dem Kopf. Der unbekannte Fremde, dem Eugen Kelling in der Pause nach dem Mord zufällig auf die Spur gekommen war, dessen ängstlich gehetzte Tritte er verfolgt und plötzlich verloren hatte, konnte das nicht Lavreens Mörder, konnte es nicht Dr. Schwendt gewesen sein? Vielleicht hatte ihn ein plötzliches Grauen über seine Tat fortgeschleudert und durch das leere Bühnenhaus gejagt. Und der Revolver? Sollte Giffon seine Komplizen gewesen sein, sollte er, um den Verdacht abzulenken, die Waffe dann in der Garderobe der Liebrecht versteckt haben? „Dann wäre also der Schuh doch aus einer Seitenfalle gekommen?“, wandte sich Eugen wieder an seinen alten Besucher.

„Vielleicht“, antwortete Köffel, während er sich langsam erhob, „aber der Herr Dr. Schwendt hätt' ja auch in die Lage gelangen sein können, nicht?“ (Fortsetzung folgt)



(Scherl-Archiv, M.)

Der Präsident der Philippinen-Republik Manuel Quezon wurde zum ersten Präsidenten der Philippinen-Republik gewählt. Die Vereinten Staaten haben bekanntlich den Philippinen eine weitgehende Unabhängigkeit einräumt und für die nächsten Jahre die vollständige politische Unabhängigkeit in Aussicht gestellt. Der Wahl des Präsidenten kommt daher beträchtliche politische Bedeutung zu.

